

STIFTUNG TOPOGRAPHIE DES TERRORS

NR 102 8/2001



Gedenkstätten Rundbrief

Berichte

- 3 Internet: Zu Risiken und Nebenwirkungen fragen Sie...
Zum Umgang mit Rechtsradikalismus im Informationszeitalter
Wolfgang Madl
- 10 Das Gedenkstättenprojekt und der Verein Schloss Hartheim
Hartmut Reese
- 19 Gedenkstein für die Opfer der NS-Militärjustiz in Buchenwald enthüllt
Rolf Surmann
- 22 »...wir sind die letzten Zeugen«
Sonderausstellung von Zeichnungen einer französischen Deportierten
in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück
Johanna Wensch
- 26 IC MEMO – Internationales Komitee für Gedenkstätten gegründet
Bettina Bouresh, Wulff E. Brebeck, Thomas Lutz

GedenkstättenRundschau

- 31 KZ-Gedenkstätte Laura in Schmiedebach
Rolf Weggässer
- 32 Forschungsvorhaben
- 33 Walter Wuttke zum 60. Geburtstag
Silvester Lechner
- 35 Veranstaltungshinweise

Literaturhinweise

- 38 Constanze Jaiser: Poetische Zeugnisse. Gedichte aus dem
Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück 1939–1945
Katja Schubert

zahlreiche weitere Literaturhinweise

Titelfoto:

Schloss Hartheim 1942, Foto: Schuhmann

*Siehe auch den Beitrag von Hartmut Reese über das Gedenkstättenprojekt
und den Verein Schloss Hartheim in diesem Heft.*

Internet: Zu Risiken und Nebenwirkungen fragen Sie...

ZUM UMGANG MIT RECHTSRADIKALISMUS IM INFORMATIONENZEITALTER

Wolfgang Madl

Das Internet heißt »Weltnetz«, die Homepage »Heimseite«, es werden keine E-Mail sondern »E-Briefe« versendet – dies ist nicht die neueste Initiative der Anglisierung der deutschen Sprache entgegen zu wirken, sondern das Internet im rechtsextremen Jargon. Wenn es um die Nutzung der Neuen Medien für rechte Propaganda geht, erweisen sich die »ewig Gestrigen« als äußerst modern. Längst haben Rechtsextremisten gelernt, das Internet für ihre Zwecke zu nutzen. Der Verfassungsschutz gibt die Entwicklung deutschsprachiger Neonazi-Seiten von etwa 30 Seiten 1996 zu derzeit über 400 Seiten an. Auch wenn dieser rapide Anstieg von rechtsextremen Inhalten im Internet vor dem Hintergrund der explosionsartigen Entwicklung des gesamten Netzes betrachtet werden muss, ergibt sich zusammen mit Websites der White Power Bewegung und zahlreicher anderer extremer Nationalisten in Europa ein breites Angebot.

Schon früh wurde in rechtsradikalen Kreisen das Potential des Internet sowohl für die interne Vernetzung als auch für die Außenwirkung erkannt. Der globale Charakter des Netzes macht eine Strafverfolgung schwierig und die unterschiedlichen Rechtsauffassungen der Nationalstaaten haben viele Schlupflöcher eröffnet. So reicht heute die Bandbreite der Aktivitäten von interner Vernetzung über Newsgroups, der Verbreitung von rechtsextremistischem Gedankengut im World Wide Web, dem Vertrieb von rechten Musiktiteln im MP3-Format, dem Missbrauch von Diskussionsforen und Online-Versandhändlern für indizierte Schriften, Musik und NS-Devotionalien bis hin zu electronic warefare gegenüber politischen Gegnern.

Mit Hilfe des World Wide Web kann eine Vielzahl von Personen kostengünstig und ohne die Gefahr einer Strafverfolgung erreicht werden. Für an rechtsextremem Gedankengut Interessierte wiederum eröffnet sich ein einfacher und anonymer Zugang. Keine Einigung konnte bisher über die Bewertung von rechtsextremen Aktivitäten im www in Hinblick auf ihren Beitrag zum Anstieg rechter Gewalt in Deutschland erreicht werden. Die Zunahme rechtsextremistischer Websites muss wohl mehr als ein Barometer für die Entwicklung der rechten Szene denn als eine gewichtige Ursache für deren schnelle Entwicklung gewertet werden. Jedoch sollte die Wirkung auch nicht unterschätzt werden. Besonders Personen mit einer latent vorhandenen rechtsradikalen Einstellung können durch das offene Auftreten von Rechtsextremen im Internet in ihren Einstellungen bestärkt und radikalisiert werden. Politisch noch indifferente Jugendliche kommen durch das Internet mit Gedankengut in Kontakt, dem sie ohne die Neuen Medien wohl nicht ausgesetzt worden wären.

Um Konzepte und Strategien für den Umgang mit rechtsextremistischem Gedankengut im Internet zu entwickeln, müssen zuerst die »Spielregeln« des neuen Mediums verstanden werden. Der öffentliche Diskurs zeigt ein breites Unwissen hinsichtlich der rechtlichen Rahmenbedingungen und der neuen gesellschaftlichen Herausforderungen.

Internet – ein rechtsfreier Raum?

In Bezug auf die rechtliche Situation im Internet wird vielfach von einem Rechtsvakuum oder einem rechtsfreien Raum gesprochen. Dies ist teilweise auf die Philosophie der »Internet-Gründer« aus den 60er Jahren, welche vom Ziel einer offenen Kommunikation geprägt waren, zurückzuführen. Informationen sollten frei zugänglich sein und dem Internet durch keine Autorität eine Einschränkung auferlegt werden. Jeder Eingriff wurde als Zensurmaßnahme eingestuft, als Störung empfunden und mit einer Umleitung umgangen. »The Net interprets censorship as a damage and routes around it« (John Gilmore).

Aufgrund dieses Prinzips wird das Internet vielfach als rechtsfreier Raum bezeichnet. Dies ist selbstverständlich nicht richtig. In Deutschland werden Belange des Internet über das *Informations- und Kommunikationsdienste-Gesetz* (IuKDG) geregelt. Inhalte, die über das World Wide Web oder Usenet verbreitet werden, unterliegen dem *Gesetz über die Nutzung von Telediensten* (Teledienstgesetz – TDG). § 5 TDG betrifft den Urheber von Internet-Inhalten, der häufig auch als »Content Provider« bezeichnet wird. Demnach sind Content Provider für eigene Inhalte (und fremde Inhalte, sofern sie über deren strafbaren Charakter Kenntnis besitzen) nach den allgemeinen Gesetzen verantwortlich. Hieraus kann die Regelung abgeleitet werden: »Was offline strafbar ist, ist auch online strafbar.« Das Internet als modernes Kommunikationsmedium ist vor allem geeignet, um sogenannte *Kommunikationsdelikte* zu begehen. Seiten mit rechtsextremistischem Inhalt verstoßen vor allem gegen die *Gesetze zur Verbreitung von Propagandamitteln und verbotenen Symbolen* (§§ 86, 86a StGB), *öffentliche Verbreitung indizierter Musikstücke* (§ 3–5 GjS) und *Veröffentlichung volksverhetzender Texte* (§ 139 StGB).

Wie kommt es nun zur weit verbreiteten Auffassung des rechtsfreien Raumes Internet und dem Unvermögen, Websites mit rechtsextremistischen Inhalten aus dem Netz zu nehmen? Die Problematik liegt nicht im Fehlen von rechtlichen Rahmenbedingungen des Nationalstaates, sondern im globalen Charakter des Internet. Das TDG ist selbstverständlich nur in Deutschland anwendbar und trägt somit dem globalen Charakter des Internet nicht Rechnung. Durch das Internet verschiebt sich die Differenz zwischen Legalität und Illegalität.

So kann der Anbieter einer Information in seinem Nationalstaat dem dort gültigen nationalen Recht entsprechen. Wird die Information jedoch in einem anderen Nationalstaat aus dem globalen Informationspool »gefischt«, kann der Konsument dieser Information gegen dort gültiges Recht verstoßen. So sind z.B. Inhalte, die aufgrund der weitreichenden Meinungsfreiheit (freedom of speech) in den USA legal sind, in Deutschland vielfach strafbar.

Die Definition, ob eine Information illegal ist oder nicht, ist im Internet also vom Standort des Betrachters abhängig. Eine Information ist also nicht mehr per se illegal, sondern wird es erst durch den Kontext, in dem sie konsumiert wird. So stoßen im Internet permanent Rechts- und Unrechtsdefinitionen aufeinander, die alle als gleichberechtigt anzusehen sind. Würde man jedoch jeder Rechtsordnung das gleiche Recht zugestehen, unterläge jeder Server des Internet allen Rechtsordnungen der Welt.

Bis dato wurde der physische Standort der Hosting-Provider (Anbieter, die Inhalte im Netz »publizieren«) als Grundlage für die rechtliche Bewertung von Inhalten heran-

THE ZUNDELSITE Please support the most besieged website! Contact Us

Home Purpose Intro Printed Hot Index Censorship Store Links Recent News&Zgrams Search Feedback

For those who would like to be de-toxified of Holocaust propaganda posing as "history", there is help! There exists a respectable body of research, compiled by Revisionists all over the world for decades, that offers an alternative view of history.

Below are some of the classical Revisionist articles and books. You will not faint or turn into a frog if you inspect them with an open mind.




"Revisionism 101" | "Revisionism 201" | "Revisionism 301"

The Zundelsite -Nizkor Debate / Rebuttal	Advanced Revisionist Content	Revisionist Books and Booklets (English)	Classic Revisionist Documents	Works of famous Revisionist Scholars
	Comprehensive index of all revisionist articles available online, sorted by language	Germar Rudolf Dissecting the Holocaust	Fred A. Luscher	Germar Rudolf Das Rudolf Gutachten

The Zundelsite:
Website
des Revisionisten
Ernst Zündel

Computerspiel
»KZ Manager«



Front14.org: Provider,
der speziell Rechts-
extremen Webspace
zur Verfügung stellt

Dienstag, der 12. Juni 2001

NIT Nachrichten NIT-Archiv Diskussionen Internet Telefon Wir

Suche im Archiv: Los

Das Infotelephon: Die aktuelle NIT-Ansage

Weitere Seiten:

- Kommentare
- Radio-Nord
- Progress
- PGP & OPGP
- Webpoint

INITIATIVE IDENTITÄT DURCH WIRTSCHAFT

Sie sind der 1687766 Besucher.

NORD MUSIK & MEHR Einfach einkaufen

- Werberanzeigen -

Preußen lebt und bei uns erhalten Sie 100 Briefetiketten für nur 12,- DM*

NIT BLITZ TAG DER NATIONALE NACHRICHTEN

Montag, 11. Juni 2001

Demonstrationen in Lübeck und Böhlen

Unter das Motto "Umweltschutz ist Heimatschutz" stellte das Bündnis Rechts aus Lübeck seinen Umzug am vergangenen Sonnabend. Rund 120 Anhänger der lokalen und überparteilichen Gruppierung um Dieter Kern zogen durch die Stadt, mehr als 1000 Beamte und Grenzschützer riegelten die Zuwege ab und hielten die 150 Gegendemonstranten auf Distanz. In den Redebeiträgen wandten sich Kern und der ehemalige NPD-Landesvorsitzende Peter Borchert (er wurde vor kurzem durch den NPD-Bundesvorstand abgesetzt) gegen Genmanipulation, Massentierhaltung und Tiertransporte, sowie gegen die Atomindustrie. Es sei notwendig, daß sich das nationale Spektrum vermehrt auch auf Umweltbelange konzentriere. Derweil nahm die Polizei insgesamt 40 Personen aus

Nachrichten-Infor-
mationen.Theorien:
Online-Nachrichten-
dienst für die rechte
Szene (Interne
Kommunikation und
Vernetzung)

gezogen. So unterliegen Inhalte, die auf Hosting-Server in der Bundesrepublik gespeichert sind, dem TDG. Dieses Prinzip führte zu einer Abwanderung von rechtsextremen Seiten zu US-amerikanischen Providern, die der im Bezug auf die Meinungsfreiheit sehr liberalen US-Rechtsprechung unterliegen. Im Laufe des Jahres 2000 rückten Gerichte in Frankreich und Deutschland bei mehreren Urteilen von dieser Auffassung ab. So wurde nicht der physische Standort des Hosting-Servers, sondern Deutschland bzw. Frankreich als Ort des »Erfolges der Handlung« als maßgebender Ort für eine rechtliche Bewertung festgelegt. Dadurch wurden der Internetdienst Yahoo für die Versteigerung von NS-Reliquien auf seiner US-amerikanischen Seite in Frankreich und der über die Website des australischen Adelaide Institut agierende Rechtsextreme Fredrick Toben für die Auschwitz-Lüge durch den Bundesgerichtshof für schuldig befunden. Diese beiden Entscheidungen sorgen für eine heftige Diskussion in der Internet-Gemeinde, da hier zum ersten Mal der Versuch eines Nationalstaates unternommen wurde, die Rechtsmaßstäbe des gesamten Netzes zu bestimmen.

Bereits im Juni 2000 wurde vom Bundesministerium für Justiz eine internationale *Konferenz zur Verbreitung von Hass im Internet* ausgerichtet. In der Abschlusserklärung dieser Konferenz, welche unter dem Namen »Berliner Erklärung« bekannt wurde, sprechen sich die Teilnehmer für eine Grenze der Meinungsfreiheit und der Informationsfreiheit entsprechend eines globalen Wertekonsenses aus. Gerade jedoch dieser globale Wertekonsens stellt das Schlüsselproblem für rechtliche Rahmenbedingungen im Internet dar. Bei der Ächtung von Kinderpornographie wurden bereits einige Fortschritte erzielt. Der Umgang mit fremdenfeindlichen und rassistischen Parolen wird sich wohl schwieriger gestalten. Neben den Nationalstaaten wird auch an die Selbstverpflichtung der Content Provider, E-Commerce Anbieter und Internet Provider sowie an das Engagement der Zivilgesellschaft appelliert.

Kampf gegen rechtsextremistische Inhalte im Internet

Da eine internationale Grundlage für die rechtliche Bewertung von Inhalten im Internet (in absehbarer Zeit) nicht zu erwarten ist, muss über andere Wege und Strategien nachgedacht werden.

Die Fülle von Möglichkeiten, die rechtsextremistischen Inhalten entgegen gesetzt werden können, lassen sich in drei Gruppen zusammenfassen: (1) technische Maßnahmen, (2) Inhaltliche Diskussion und (3) Schaffung von Gegenpolen.

Technische Maßnahmen:

Unter technischen Maßnahmen werden alle Möglichkeiten verstanden, das Einspeisen von rechtsextremistischen Inhalten in den globalen Datenpool sowie deren Aufrufen am heimischen PC zu unterbinden.

Die Schweizer Initiative Aktion Kinder des Holocaust (AKdH) hat sich in den letzten Monaten einen Namen als »Nazijäger im Internet« gemacht. Die Mitglieder von AKdH spüren Websites mit rechtsextremen Inhalten auf und versuchen durch Intervention bei den Hosting-Providern das Löschen der entsprechenden Seiten zu erreichen. Erfolge konnten so nicht nur bei Hosting-Providern in Europa sondern auch in den USA erzielt werden. In einem zweiten Schritt bemüht sich die AkdH, den Zugang

Nazi Lauck NSDAP/AO

MEIN KAMPF (und andere Bücher & Musik) gratis herunterladen ! ***



1. Mein Kampf (Deutsch) - [MeinKampfDeutsch.zip](#) (813KB)
2. Adolf Hitler Geliebter Führer - [AHGeliebterFuehrer.zip](#) (47KB)
3. Eine Einführung zur NSDAP/AO: Der Kampf geht weiter! - [AOEinfuehrung.zip](#) (79KB)
4. Die NSDAP/AO: Strategie, Propaganda und Organisation - [AOStraegie.zip](#) (33KB)
5. Der Internationale Jude von Henry Ford - [intjude.zip](#) (371KB)
6. Das Buch vom Schulchan aruch - [aruch.zip](#) (208KB)
7. Die Zionistischen Protokolle - Das Programm der internationalen Geheimregierung - [zion.zip](#) (101KB)
8. Der Bolschewismus von Moses bis Lenin - Ein Zwiegespräch zwischen Adolf Hitler und Dietrich Eckart - [moses.zip](#) (208KB)

Bücher (unter anderem »Mein Kampf«) und Musik zum gratis Download

Das beliebte PC-Spiel Moorhuhnjagd in einer von Neonazis verfremdeten Version



NSDAP/AO präsentiert:
Nazi Moorhuhnjagd



NSDAP/AO
P.O. Box 6414, Lincoln
NE 68506, USA
<http://www.nazi-lauck-nsdapao.com>

www. Aufruhr-Versand.de
Inhaber: Jörg Krauthelm

ger Sampler, 14 Lieder, Spielzeit 55 Minuten ... Außerdem: Amolek - Sampler mit bisher 5 unveröffentlichten Liedern der deutschen Kult

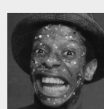
T-Hemden

Menge	Bild	Name	Pr
☐		Adler mit Schwarzer Sonne	25
		Weiß, mit schwarzem Aufdruck, nur noch Größe L	
☐		Adler (klein)	25
		Weiß, mit schwarzem Aufdruck	
		Größe auswählen	
		L (groß)	
☐		Radikal Deutsch National	25
		Dunkelblau, mit weißer Schrift	
		Größe auswählen	
		L (groß)	
☐		Randale Deutschland	25
		Weiß, mit schwarz-gelbem Aufdruck	
		Größe auswählen	
		L (groß)	
☐		White Revolution	25
		Weiß, mit schwarzem Aufdruck	
		Größe auswählen	

Faschismus ist keine Meinung sondern ein Versprechen!

LOKUS

Vorsicht vor der braunen Pest!



Achtung: Interaktive Umfrage im LOKUS - Wer hat die größte Zivilgarage?

Kampf gegen Rechts: Die Geschichte vom Untermenschen

Ein Beispiel für die Vielzahl von rechten Seiten, die von Einzelpersonen gestaltet werden

Online Shop für rechte Musik, Literatur und Bekleidung mit rechten Symbolen

zu jenen Hosting-Providern zu sperren, welche Rechtsextremisten auf ihren Servern wissentlich oder bewusst eine Plattform bieten. So konnten im Februar 2001 fünf große Internet-Access-Provider (Anbieter, die ihren Kunden einen Zugang zum Internet ermöglichen) in der Schweiz dazu bewegt werden, den Zugang ihrer Kunden zum Server front14.org (Werbespruch: »Only Front 14 offers free webhosting and email exclusively to Racialists«) zu unterbinden. Diese Maßnahme sollte jedoch auch kritisch betrachtet werden, da hiermit ein Tabu-Bruch verbunden war. Zum ersten Mal liegt die Verantwortung darüber, welche Inhalte die Internetnutzer (in der Schweiz) konsumieren möchten, nicht mehr bei den Nutzern selbst, sondern bei den kommerziellen Firmen, die den Zugang zum Internet anbieten.

Neben der Intervention bei Internet Hosting- und Access-Providern gibt es auch noch eine dritte Möglichkeit, das Aufrufen von Seiten mit nazistischem Inhalt durch technische Maßnahmen zu unterbinden – Filterprogramme am heimischen PC. Von ihrer Wirkung her arbeiten Filterprogramme ähnlich wie die Sperrung von Zugängen bei Access-Providern (nicht der unliebsame Inhalt wird gelöscht, sondern der Zugang verhindert). Der Unterschied besteht jedoch darin, dass die Kontrolle, zu welchen Inhalten der Zugang unterbunden werden soll, nicht beim Provider, sondern beim Nutzer selbst liegt. Die bisherigen Erfahrungen mit kommerziell erhältlichen Filterprogrammen sind jedoch wenig zufriedenstellend.

Inhaltliche Diskussion:

Im Gegensatz zu technischen Maßnahmen zielt die inhaltliche Diskussion auf eine aktive Auseinandersetzung mit nazistischem Gedankengut ab. Im Internet finden solche Diskussionen in den häufig anzutreffenden Gästebüchern, Newsgroups oder Chatrooms statt. Zielführende Auseinandersetzungen sind hier wohl kaum zu erwarten, jedoch können Gegenpositionen deutlich artikuliert werden. Dies ist vor allem in den großen öffentlichen Diskussionsforen von Bedeutung, die nicht Rechtsextremen überlassen werden dürfen. So wurde z.B. im Gästebuch der Gemeinde Sebnitz rund um den sogenannten »Fall Josef« die bisher wohl größte und heftigste Diskussion über Rassismus und Rechtsextremismus im deutschsprachigen Internet geführt. Die Anonymität solcher Diskussionsforen führt jedoch meist zu einem sehr tiefen Niveau der Auseinandersetzung. So wurde das Gästebuch der Gemeinde Sebnitz wenige Wochen nach Beginn der Debatte geschlossen. Ein anderer Weg wurde von einer Schweizer Initiative eingeschlagen, die als Streetworker im virtuellen Raum agieren. Sie sprechen Rechtsextreme über E-Mail-Kontakt an und versuchen, sie über einen Dialog zum Ausstieg zu bewegen.

Schaffung von Gegenpolen:

Neben der Unterdrückung von rechtsextremistischen Inhalten im Internet stellt die Errichtung von Gegenpolen mit wissenschaftlich fundierter geschichtlicher Darstellung der Verbrechen der NS-Diktatur sowie der Vermittlung von Werten wie Toleranz und Menschenrechten eine wichtige Strategie im Kampf gegen nazistische Websites dar. Dies ist vor allem hinsichtlich der oft sehr umfangreichen und gut gestalteten revisionistischen Seiten von Bedeutung. Versuche mit gängigen Suchmaschinen zeigen, dass revisionistische Seiten bei einigen Suchbegriffen häufig deutlich vor Seiten mit seriöser Information gereiht sind. Auf den mit viel Engagement betriebenen Seiten werden

vielfach umfangreiche Informationen bis hin zu ganzen Büchern angeboten. Auch dürfte das verwendete Vokabular im Gegensatz zu den häufig wissenschaftlich orientierten Seiten seriöser Institutionen das Auffinden durch »normal« vorgebildete Personen erleichtern. Eine Untersuchung des Rechercheverhaltens von Schülern könnte in dieser Frage wertvolle Aufschlüsse liefern.

Der Umgang mit Informationen unterschiedlicher politischer Prägung erfordert jedoch einen mündigen Bürger. Eine Vorselektion oder erleichterte Einschätzung, wie sie bei den herkömmlichen Medien durch Verlage und Rundfunkanstalten erfolgt, ist im Internet nicht gegeben. Bisher waren alle Bestrebungen von staatlicher Seite, z.B. die Initiative »Schulen ans Netz«, darauf ausgerichtet, möglichst breiten Personenkreisen einen Zugang zum Internet zu verschaffen. Der Fokus dieser Aktionen lag vor allem auf dem Erlernen der technischen Fähigkeiten. In Zukunft muss jedoch verstärkt der Erwerb der sogenannten Medienkompetenz, das Vermögen Information kritisch zu bewerten, gefördert werden.

Für Gedenkstätten stellt sich die Frage, welchen Betrag sie im Kampf gegen rechtsextreme Inhalte im Internet leisten können. Ein Beitrag sollte vor allem aus den Kernbereichen der Gedenkstättenarbeit kommen, in denen bereits über ausreichend Material und Erfahrung verfügt wird. Eine Analyse von Angeboten zum Nationalsozialismus im deutschsprachigen Internet zeigt das Fehlen eines umfassenden Angebots zur geschichtlichen Darstellung sowie zu historischen Hintergrundinformationen zu aktuellen politischen Diskursen (z.B. Zwangsarbeit oder Arisierung). Die Informationen sind vielmehr über eine Vielzahl von Websites einzelner Einrichtungen verstreut, so dass ein Zugang nur schwer möglich ist. Könnten diese Informationen in einem gemeinsamen Portal der deutschen Gedenkstätten gebündelt, Lücken geschlossen und ein Zugang auf verschiedenen Wissenssebenen gefunden werden, so würde sich ein Mehrwert nicht nur für den Internetnutzer, sondern, durch die verstärkte öffentliche Präsenz, auch für die beteiligten Einrichtungen ergeben.

Das Internet hat unseren Umgang mit Rechtsextremismus verändert. Die Freiheiten des Internet stehen allen offen – eben auch jenen die diese missbrauchen. Auf den Missbrauch in seiner traditionellen Form haben wir mit dem Konzept der wehrhaften Demokratie zu antworten gelernt. Auf den Missbrauch in digitaler Form müssen erst die richtigen Antworten gefunden werden. Doch das wichtigste Prinzip hat sich schon deutlich abgezeichnet: Überlassen wir die Neuen Medien nicht den Rechtsextremisten!

*Wolfgang Madl
war bis Juni 2001
österreichischer
Gedenkdiener bei der
Stiftung Topographie
des Terrors in Berlin.*

Der Text ist ein Ergebnis der Arbeitsgruppe zu Rechtsextremismus im Internet während des 33. bundesweiten Gedenkstättenseminars in Ostwestfalen-Lippe.

Das Gedenkstättenprojekt und der Verein Schloss Hartheim

Hartmut Reese

Schloss Hartheim wurde im Jahre 1898 in Form einer Schenkung dem Oberösterreichischen Landeswohltätigkeitsverein zu wohltätigen Zwecken von Camillo Fürst Starhemberg übereignet. In der Folge errichtet der Verein eine Pflegeanstalt für geistig und mehrfach behinderte Menschen. 1938 wurde das Schloss von den Nationalsozialisten enteignet und zur »Euthanasie«-anstalt umgebaut, in der zwischen 1940 und 1944 etwa 30 000 Menschen ermordet wurden, die von den Nationalsozialisten als »lebensunwert« klassifiziert worden waren. Es waren dies geistig und körperlich behinderte oder kranke Menschen und nach dem Ende der »offiziellen« »Euthanasie« im Sommer 1941 kranke oder als »lebensunwert« eingestufte Häftlinge aus den Konzentrationslagern von Mauthausen und Dachau sowie Zwangsarbeiter und andere für nicht mehr »lebenswert« erklärte Menschen.

Die Tötung der geistig und körperlich behinderten und anderer als »minderwertig« eingestufter Menschen war das Resultat rassistischer und sozialdarwinistischer Vorstellungen des Nationalsozialismus. Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme in Deutschland 1933 wurde versucht, diesen »Sozialdarwinismus« in soziale Wirklichkeit umzusetzen. Für »unnütze Esser« oder »Ballastexistenzen«, wie geistig oder körperlich behinderte Menschen, sollte im nationalsozialistischen Deutschland kein Platz mehr sein. Da die mit dem Gesetz vom 14. 7. 1933 zur »Verhinderung erbkranken Nachwuchses« eingeführte Zwangssterilisierung sogenannter »Erbkranker« letztlich nur langfristig im Sinne der NS-Intentionen wirksam werden konnte, wurde mit Beginn des Krieges im September 1939 mit der Tötung von behinderten Menschen begonnen. Mit der »Ausmerze« der geistig und körperlich Behinderten sollte der »negativen Auslese« durch den Krieg, indem die Gesunden starben oder verstümmelt wurden, die Kranken aber überlebten, entgegen gewirkt werden. Die Nationalsozialisten begannen die »»Euthanasie«« oder »Gnadentod« genannte Vernichtung des »lebensunwerten Lebens« mit kranken Kindern, indem ab Sommer 1939 »missgebildete und idiotische Kinder« bis zum 3. (spätestens 17.) Lebensjahr in speziellen »Kinderfachabteilungen« ermordet wurden. Wenig später wurde aufgrund einer auf den 1. 9. 1939 zurückdatierten »Ermächtigung« Adolf Hitlers mit der »Euthanasie« der erwachsenen geistig und körperlich behinderten Menschen begonnen. Im Rahmen dieser von der Kanzlei des Führers organisierten Aktion, die nach der Adresse in Berlin, Tiergartenstraße 4 mit »T4« betitelt war, wurde ein großer Teil der Patienten aus den deutschen Heil- und Pflegeanstalten in sechs »Euthanasie«-Anstalten verbracht und dort mittels Giftgas ermordet. Hartheim war neben Brandenburg, Bernburg, Grafeneck, Hadamar und Sonnenstein eine dieser Anstalten. In Hartheim waren ähnlich wie in den anderen Anstalten nach 1939 die Installationen und Umbauten für den Betrieb als Mordstätte eingerichtet worden. Die »Euthanasie«-aktion in Hartheim begann im Frühjahr 1940. Der von der »Gekrat« vorgenommene Transport erfolgte per Bahn bis Linz und anschließend in Autobussen, die in einen dafür eingerichteten Holzverschlag an der Nordseite



des Schlosses einführen. Nach Entkleidung, Identitätsfeststellung, Registrierung von Goldzähnen und Fotografieren wurden auch in Hartheim die Opfer in der wahrscheinlich als Brausebad getarnten Gaskammer mittels Kohlenmonoxyd getötet. Nach der Entfernung der Goldzähne wurden die Leichen in einem Krematorium verbrannt, die Knochen in einer Knochenmühle zermahlen und die Asche in die Donau gestreut. Die Informierung der Angehörigen erfolgte ebenfalls wie in den anderen Anstalten mittels eines methodisch ausgeklügelten Systems vorgetäuschter Todesursachen wie falscher Sterbeorte.

*Schloss Hartheim,
Mai 2000
Foto: Hartmut Reese*

Im August 1941 wurde die Aktion T4 auch in Hartheim gestoppt. Dennoch ging das Morden in Hartheim weiter. Im Rahmen der Aktion »14 f 13«, in der nicht mehr arbeitsfähige, kranke oder auch missliebige KZ-Häftlinge ermordet wurden, fanden ca. 8000 Häftlinge der Konzentrationslager Mauthausen und Dachau in Hartheim den Tod. Außerdem diente Hartheim als Tötungsanstalt für einige hundert als geisteskrank eingestufte, nicht mehr arbeitsfähige »Ostarbeiter«. Zeitweise wurde Schloss Hartheim auch zu einer Zentrale der Aktion T4, nachdem im Sommer 1943 kriegsbedingt T4-Dienststellen von Berlin nach Hartheim bzw. nach Weißenbach am Attersee verlegt worden waren. Die für die Morde in Hartheim verantwortlich zeichnenden Ärzte und Verwaltungsbeamten waren durchweg langjährige, überzeugte Nationalsozialisten. Direktor war der Linzer Psychiater Dr. Rudolf Lonauer, sein Stellvertreter Dr. Georg Renno aus Straßburg gebürtig. Für die Verwaltung waren u. a. Christian Wirth, Franz Stangl, Gustav Wagner und Franz Reichleitner zuständig, die später in Treblinka, Belzec und Sobibor sowie San Sabba, in einem Vorort von Triest gelegen, als KZ-Kommandanten eingesetzt waren. Viele Hartheimer wurden nach dem »offiziellen« »Euthanasie«-Stopp im August 1941 zur »Aktion Reinhard«, der Ermordung der Juden im Generalgouvernement abkommandiert. Als das Ende der nationalsozialistischen Herrschaft absehbar wurde, mussten zwanzig Mauthausener Häftlinge im Dezember 1944 und Januar 1945 im Auftrag der Kanzlei des Führers bzw. der Kommandantur des KZ Mauthausen die technischen Einrichtungen in Hartheim beseitigen und den alten baulichen Zustand

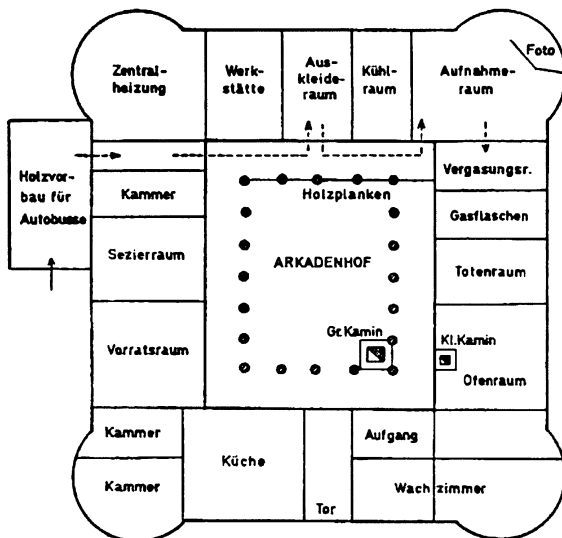
wiederherstellen. Die 1938 vertriebenen Barmherzigen Schwestern durften zurückkehren und in einer Gauhilfsschule wieder behinderte Kinder betreuen. Nach der Befreiung durch US-Streitkräfte Anfang Mai 1945 fand Oberstlt. Ch. H. Dameron als Kommandant des »war crimes investigation teams No 6824« (Ermittlungseinheit für Kriegsverbrechen) im Rahmen seiner Recherchen im Juni 1945 in einem Aktenschrank die sogenannte »Hartheimer Statistik«, einen 39-seitigen Bericht über die Zahl der ermordeten behinderten Menschen im Rahmen der »Euthanasie«aktion bis zum August 1941, in der zudem noch minutiöse Angaben über die materiellen »Einsparungen« dieser Aktion enthalten sind. Angegeben sind 70 273 »Desinfektionen«, also Tötungen, davon 18 269 in Hartheim. Diese »Statistik« stellt bis heute die Grundlage für die Schätzungen der Mordzahlen der »offiziellen« »Euthanasie« zwischen dem Frühjahr 1940 und August 1941 dar; ihr Wert für die Forschung ist aber immer noch nicht ausreichend geprüft, zumal die im zugehörigen Bericht von Dameron aufgeführten Vernehmungsprotokolle und anderen Materialien wie Photos und weitere Dokumente bisher noch nicht aufgefunden wurden.

Die Nachkriegsprozesse gegen einzelne Angehörige der »Euthanasie«aktion in Hartheim endeten allein in Linz vor dem Volksgericht mit einem Todesurteil gegen den sogenannten »Heizer« Vincens Nohel; alle andern – soweit angeklagt – kamen ohne Strafen davon; Dr. Lonauer beging Selbstmord und Dr. Renno, der zweite Hartheimer Arzt, kam nach einem Prozess in Frankfurt wegen »Verhandlungsunfähigkeit« frei und starb vor einigen Jahren im weiteren unbehelligt in einem Altenheim in der Pfalz.

Die Nachkriegsgeschichte von Schloss Hartheim beginnt damit, dass das Schloss nach einer kurzen Phase der Belegung durch US-Streitkräfte zur Unterkunft für Flüchtlinge wird und 1954 die Betroffenen eines großen Donauhochwassers aufnehmen muss. Im Jahre 1965 errichtete der Oberösterreichische Landeswohltätigkeitsverein – eine private christlich-katholisch orientierte Stiftung vom Ende des 19. Jahrhunderts – wieder seine 1938/39 von den Nationalsozialisten geschlossene Einrichtung für die Pflege behinderter Menschen in Hartheim. Die damaligen Mitglieder dieses Vereines verstanden die Wiedererrichtung des Hauses 25 Jahre nach dem Ende der NS-Herrschaft in ihrer Mehrheit als Sühne für das, was sowohl den Bewohnern und Patienten der seinerzeitigen Anstalt Hartheim als auch allen anderen Opfern in Hartheim geschehen war. Die sich über einige Jahre erstreckende Diskussion, ob man die Arbeit im Schloss, also dem Ort der Morde an den behinderten und kranken Menschen, wieder aufnehmen könnte, war entschieden worden. Der Ort selbst sollte es nicht sein und neben den psychologischen wie ethischen Gründen sprach auch die Ökonomie dagegen. Die Errichtung eines neuen Hauses war ungleich günstiger als eine Adaption des alten Schlosses. Dennoch überwogen wohl in der Diskussion um den Ort die Argumente, dass dieser Ort des Mordens nicht der Ort der Arbeit mit behinderten Menschen sein könne. So wurde wenige hundert Meter vom Schloss entfernt ein neues Gebäude errichtet und bezogen, das heute eine der modernsten Einrichtungen dieser Art in Oberösterreich beherbergt. Auch als Wohnstätte, die Schloss Hartheim nach dem Krieg geworden war, wurde es zunehmend untragbar. Dennoch sollte dieser Zustand trotz wachsender kritischer Einwände vor allem von Angehörigen der Opfer noch bis 1999 andauern. Niemand schien in den Jahren bis 1965 Anstoß an der veränderten Funktion des Schlosses genommen zu haben. Die ehemaligen Räume der »Euthanasie« wurden von den Bewohnern als Abstellräume, Kohlenkeller u.ä. genutzt. Vier Jahre nach der



Innenhof des
Schlosses Hartheim
Foto: Hartmut Reese



Schematischer
Grundriss Erdgeschoss
Schloss Hartheim;
Karte der Kripo Linz
von 1946;
aus: Florian Zehethofer:
Das Euthanasiepro-
blem im Dritten Reich
am Beispiel Schloß
Hartheim (1938-1945).
In: Österreichische
Heimatblätter 32
(1978), Heft 1-2, S. 46-
52, hier: S. 54.

Zeigt die Stiftungstafel
1898 und die 1969
angebrachte Gedenk-
tafel im Eingangs-
bereich (Durchgang)
zum Schlossinnenhof
Foto: Hartmut Reese

Errichtung der jetzt »Institut Hartheim« genannten Einrichtung entschloss sich aber der Trägerverein, im Schloss den ehemaligen Aufnahmerraum und die Gaskammer zu Gedenkräumen umzuwidmen. Die Räume wurden von zwei österreichischen Künstlern gestaltet. Glasfenster und ein Altar mit Kreuz signalisierten eine christliche Form des Gedenkens. Im Laufe der Jahre errichteten vor allem Angehörige von Opfern aus den ehemaligen Konzentrationslagern Mauthausen und Dachau Gedenktafeln und besuchten die Gedenkräume regelmäßig. Das Gedenken an die Opfer der »Euthanasie« fiel vergleichsweise schwach aus. Nur einige wenige Tafeln erinnerten an die Hauptgruppe der Opfer in Hartheim.

Dass Schloss Hartheim ein Wohngebäude war, in dem nur wenig an seine Funktion als eine der wesentlichen Stätten der NS-»Euthanasie« erinnerte, hat aber einen Kreis von engagierten Menschen nicht ruhen lassen, und aus diesen Motiven heraus betrieben sie das Projekt, aus Schloss Hartheim einen seiner Geschichte angemessenen Ort zu machen. So wurde nach einigen Jahren Vorlaufzeit im Jahre 1995 vor allem auf Initiative von Persönlichkeiten aus dem Oberösterreichischen Landeswohltätigkeitsverein und dem Institut Hartheim mit Unterstützung von Persönlichkeiten des gesellschaftlichen wie politischen Lebens Oberösterreichs der Verein Schloss Hartheim gegründet.

»Den Anstoß bildete«, wie es in den Zielsetzungen des Vereines heißt, »die Vergangenheit des Schlosses, das im Nationalsozialismus zu einer Stätte der Vernichtung ›lebensunwerten Lebens‹ gemacht worden war: Mindestens 30 000 behinderte und kranke Menschen wurden hier ermordet. Aus diesem Geschehen leitet sich für den Verein die Verpflichtung her, für die Opfer der NS-»Euthanasie« einen Ort des Gedenkens zu schaffen, der aber gleichzeitig ein Ort des Lernens und der Reflexion über gegenwärtige und zukünftige gesellschaftliche Entwicklungen sein soll, die geeignet scheinen, das Lebensrecht behinderter und kranker Menschen einzuschränken oder es ihnen ganz abzuspochen. Wesentlich ist uns, dass der Verein Schloss Hartheim von Personen mit unterschiedlicher politischer Einstellung getragen wird, und dass es gelungen ist, auch bei den politischen Repräsentanten des Landes Oberösterreich parteienübergreifend Unterstützung für dieses Projekt zu gewinnen.«¹

Wiewohl die historischen Ereignisse Zentrum und Ausgangspunkt der Vereinsarbeit bildeten, vertrat der Verein die Ansicht, dass diese nicht isoliert gesehen werden dürften: die nationalsozialistische Politik der Vernichtung »lebensunwerten Lebens« besitze Wurzeln, die sich über weit mehr als hundert Jahre zurückverfolgen ließen, und die Prämissen, auf denen sie beruhten, seien nicht mit dem Zusammenbruch des Nationalsozialismus verschwunden. Im Gegenteil, gerade heute ließen sich in den Humanwissenschaften, vor allem in Biologie und Medizin sowie in der Sozial- und Gesundheitspolitik verstärkt Tendenzen feststellen, bestimmten Menschengruppen das Lebensrecht abzuspochen. Aus diesem Grund wollte sich der Verein Schloss Hartheim sowohl mit den gesellschaftlichen und politischen Voraussetzungen der NS-»Euthanasie« als auch mit aktuellen Entwicklungen auseinandersetzen und mit seiner Arbeit aufklärend und bewusstseinsbildend wirken, um Entwicklungen mit verhindern zu helfen, die in eine ähnliche Richtung zu laufen drohten.

Nach seinem Selbstverständnis bildet die christlich-universalistische Ethik, die auch die Basis des Rechtssystems unserer Gesellschaft darstelle, den allgemeinen Rahmen der Arbeit des Vereines. Außerdem bezieht sich der Verein auf die 1948 verabschiedete

Allgemeine Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen, in der der Schutz der Menschenwürde und der Menschenrechte für alle Menschen festgelegt ist. Der Verein stellt sich damit bewusst der gesellschaftlichen und politischen Auseinandersetzung und bezieht eindeutig Position gegen die Bestrebungen der sogenannten Bioethik und ähnlicher Entwicklungen, die mit dem Anspruch auftreten, die bislang gültigen ethischen Grundsätze zu ersetzen.

Die Situation von vier Menschengruppen steht im Mittelpunkt der Arbeit des Vereins: ungeborene, behinderte, kranke und alte Menschen. Dies sei zum einen den Opfern der nationalsozialistischen »Euthanasie«politik geschuldet, zum anderen reagiert der Verein damit auf Versuche, vom Standpunkt eines vorgeblichen gesellschaftlichen Nutzens aus zu definieren, wer Mensch ist oder sein darf.

Kritisch wird sich auch mit dem Kriterium des marktwirtschaftlich definierten Nutzens und der Produktivität als zentrale Kriterien für die Einschätzung des Menschen auseinandergesetzt.² Menschen, welche diesen Kriterien nicht entsprechen, seien in ihrem materiellen Lebensunterhalt wie auch in der Akzeptanz ihres Lebensrechtes von der Solidarität der Gesellschaft abhängig. Wenn der gesellschaftliche Konsens zur Unterstützung dieser Menschen brüchig werde, könne damit tendenziell auch das Lebensrecht dieser Menschen in Frage gestellt werden. Verschärft könne dies für alle jene Menschen gelten, die sich aufgrund von Krankheit, Behinderung oder aufgrund ihres Lebensalters in einer schwachen Position befinden.

Speziell die Entwicklungen im Bereich von Biologie, Medizin und Medizintechnik führten heute dazu, dass die Frage nach der Existenzberechtigung von Menschen, die wegen Krankheit, Behinderung oder Lebensalter den Anforderungen der materiellen Nützlichkeit und Produktivität nicht genügen, immer lauter gestellt werde. Die Grundsätze der christlich-universalistischen Ethik, auf denen Verfassung und Rechtssysteme der europäischen und amerikanischen Industriestaaten aufbauten, verbäten aber solche Abwägungen. Doch bestehe die Gefahr, dass die medizinische und gesellschaftliche Praxis Zug um Zug diese Grundprinzipien aufweiche, wie die neuesten Diskussionen zeigten. Schon heute sei festzustellen, dass für die sensiblen Phasen des Lebensbeginns und des Lebensendes, in denen die menschliche Existenz besonders verletzlich sei, das Lebensrecht zunehmend in Frage gestellt werde. Künstliche Befruchtung, In-vitro-Fertilisation und Präimplantationsdiagnostik (PID) sowie die immer weiter verfeinerten Methoden pränataler Diagnostik erzwingen Entscheidungen, ob und welche Kinder geboren werden sollen. Vorgeburtliche Befunde, die auf eine Behinderung des Kindes hinwiesen, ermöglichten z.B. in Österreich den Abbruch einer Schwangerschaft de facto bis zum Tag vor der Geburt. Die Feststellung einer Behinderung beim ungeborenen Kind setze Eltern und Ärzte unter Druck und berge die Gefahr in sich, dass in einem solchen Fall der Schwangerschaftsabbruch zur sozialen Pflicht werde. Unter dem Aspekt der hohen materiellen und sozialen Kosten, die Behandlung, Therapie und Betreuung kranker und behinderter Kinder verursachen würden, folge der vorgeburtlichen Selektion eine Diskussion um die Freigabe der Tötung von Neugeborenen mit bestimmten Behinderungen.

Analog dazu gerate die Phase des Lebensendes verstärkt in das Blickfeld einer Kosten-Nutzen-Argumentation. Für Menschen mit altersbedingten Leiden und Gebrechen, aber auch für unheilbar kranke Menschen, die einer intensiven Betreuung

bedürften, werde die Möglichkeit der »Euthanasie« gefordert. Die niederländische Gesetzgebung stelle z. Zt. nur die Spitze dieser Entwicklungen dar. Auch in anderen europäischen Ländern sei eine heftige Diskussion um diese Fragen im Gange, deren Ausgang eher zur Skepsis anrate. Gerechtfertigt würden solche Vorschläge vor allem auch damit, dass einem solchen, nur leidvollen Dasein jeder Sinn abgesprochen wird.

Diese Versuche zur Selektion am Beginn und am Ende des Lebens hätten aber auch gravierende Auswirkungen auf die soziale Position behinderter Menschen in unserer Gesellschaft. Sie führten zu einer schrittweisen Aushöhlung ihres Lebensrechtes. Wenn die Geburt eines behinderten Kindes als Unglück dargestellt werde, das durch Schwangerschaftsabbruch abgewendet werden könne oder gar müsse, wenn für alte und/oder unheilbar Kranke die »Euthanasie« diskutiert werde, dann werde bald auch die Existenzberechtigung behinderter Menschen selbst infragestellbar sein.

Auf der Basis dieses Selbstverständnisses war der Verein Schloss Hartheim seit 1995 bemüht, die Widmung des Schlosses zu verändern. Ziel war es, aus dem Schloss einen Ort zu machen, der sowohl als Gedenk- wie als Lernort seiner historischen wie seiner gegenwartsbezogenen Rolle gerecht werden könne. Nach intensiver Vorarbeit gelang es 1997, das Land Oberösterreich zu bewegen, die vollständige Renovierung für das denkmalgeschützte historische Ensemble von Schloss und Wirtschaftsgebäude Hartheim und die Finanzierung der Neuerrichtung der Gedenkstätte und einer Ausstellung des Landes zum gesamten Komplex der Fragen der NS-»Euthanasie«, seiner Vorgeschichte wie der Entwicklung nach 1945 bis zur heutigen Diskussion zu übernehmen. Auch für die ca. 25 Mietparteien im Schloss wurde mit Hilfe des Landes eine Lösung gefunden. Finanziert über die Landeswohnbauförderung wurde für die Bewohner ein Ersatzgebäude errichtet. Ende 1999, Anfang 2000 begannen dann die Bauarbeiten am Schloss und die Arbeit am Ausstellungsprojekt »Wert des Lebens«. Das Ausstellungsprojekt wird von Prof. Dr. Josef Weidenholzer und Dr. Brigitte Kepplinger vom Institut für Gesellschafts- und Sozialpolitik der Johannes Kepler Universität in Linz angeführt; die Ausstellungsgestaltung liegt bei Martina Kornfehl und die künstlerische Gestaltung der Gedenkstätte bei Herbert Friedl, einem oberösterreichischen Künstler.

Ausgangspunkt für das Ausstellungsprojekt »Wert des Lebens« und die Gedenkstätte ist der nationalsozialistische Massenmord an körperlich und geistig behinderten und psychisch kranken Menschen, die sogenannte »Euthanasie«-Aktion der Jahre 1940 bis 1944. Die Thematik greift aber über den Nationalsozialismus hinaus. Ziel ist es zu zeigen, dass Gegenwart ohne die Erinnerung an die Vergangenheit nicht denkbar ist und Fragen der Zukunft hier ihren Ausgangspunkt haben. Daher sollen auf vielfältige Weise die unterschiedlichen Zugänge zum Phänomen Behinderung in den einzelnen geschichtlichen Epochen und heute deutlich gemacht werden: Ein besonderes Ziel des Ausstellungsprojektes ist es, dem Besucher klar zu machen, dass es auch von der Haltung und vom Handeln jedes Einzelnen heute abhängt, welche Richtung zukünftige Entwicklungen nehmen.

Die eigentliche Gedenkstätte wird durch die historischen Räume der »Euthanasie« gebildet. In der Auseinandersetzung um ihre Gestaltung hat man sich letztendlich dafür entschieden, auf jede Rekonstruktion und auf Rückbauten wie Ergänzungen zu verzichten. Stattdessen soll durch die künstlerische Gestaltung eine behutsame und nüchterne Präsentation der Räume die Möglichkeit zu Annäherung und Auseinander-

setzung geben. In seinem Konzept hat der beauftragte Künstler, Herbert Friedl es als sein wichtigstes Anliegen beschrieben, durch die Gestaltung einen Erinnerungsprozess in Gang zu halten.³ Erinnern bedeute ihm aber auch ein allmähliches Schwinden, ein Abstrahieren des Geschehenen. Es bedinge das Schaffen einer neuen Wirklichkeit, die in Distanz zum realen Geschehen stehe. Darauf habe er das Gestaltungskonzept aufgebaut. Ziel sei nicht die Rekonstruktion der Einrichtungen bzw. Ereignisse oder gar deren Inszenierung, sondern mittels einer abstrahierten Gestaltung die Geschehnisse ins Gedächtnis zurückzurufen.

Die Gedenkräume und -bereiche sollen sich nach diesem Konzept dem Besucher nicht als »dreiste, sentimentale, schmerzvoll befangene Denkmalstätte« präsentieren, sondern als »Leere«, die ein wichtiges Element des Konzeptes ausmache. Darüber hinaus möchte Friedl der Harmonie und der demnächst »wiedergewonnenen« Schönheit des Renaissanceschlusses »Irritationen« entgegensetzen, die unaufdringlich auf die Ereignisse verwiesen.

Der Weg der Opfer wird als »Gestaltungsspur« – von außen nach innen – bis in einen als interkonfessionellen Meditations- oder Andachtsraum gestalteten Raum gelegt. Als Materialien werden edelrostender Stahl für die zeichenhafte Markierung des Weges der Opfer, Glas als zerbrechliches Material zur Symbolisierung für die Opfer, Sandstein oder Kalkschiefer aus Deutschland als Bodenbelag jenseits des historischen Bodens sowie zur Markierung des Weges zementfarbener Estrich, der durch Metallstege gegliedert ist, gewählt.

Trotz dieser strengen gestalterischen Konzeption ergibt sich aber eine Vielzahl von Problemen, die mit den unsicheren und vieldeutigen Spuren in den seit 1945 vielfältig genutzten Räumen zusammenhängen. Mehrfache Untersuchungen seitens der Bauarchäologie wie von Kunsthistorikern und Historikern ergaben in etlichen Punkten keine letztlich eindeutigen Beweise für die verschiedenen Funktionen der Tötungsanstalt. So besteht u.a. ein Problem darin, dass der nach Zeugenaussagen in den Nachkriegsprozessen im Innenhof gestandene Kamin des Krematoriums praktisch ohne Spur ist. Der Abbau der Anlagen im Winter 1944/45 ist offensichtlich sehr gründlich erfolgt; dennoch bleiben Fragen, wenn vom anzunehmenden Fundament des Kamins nicht die kleinste Spur geblieben ist. Ähnliches gilt für andere Teile des Rückbaus wie der der Anlagen in der Gaskammer, von der z.Zt. das Fliesenbett und der Zulauf des Gasrohres eindeutig zu identifizieren sind. Die Verwaltungsräume sind durch die Nachnutzung von jeder Spur befreit, sind sie doch nach 1945 über Jahrzehnte durch Wohnnutzung mit mehrfachen Umbauten vollständig verändert.

Auch hinsichtlich der unmittelbaren schriftlichen Quellen bleiben viele Fragen offen, da direkt Hartheim betreffende schriftliche Zeugnisse in hohem Maße fehlen, sieht man von Transportlisten und schriftlichen Benachrichtigungen der Angehörigen sowie einzelnen anderen Quellen ab, wie sie u.a. im »Gedenkbuch Hartheim« dokumentiert sind. Es bleiben also weitere Forschungen notwendig. Um die Ergebnisse der bisherigen Forschungsarbeit zu sichern, wie zugänglich zu machen, wird eine eigene Dokumentationsstelle in Hartheim eingerichtet werden.

Nach den Vorstellungen des Vereins Schloss Hartheim sollen die beiden weiteren Stockwerke des Schlosses sowohl der Dokumentation wie der Forschung als auch der Aus- und Weiterbildung im Bereich der Ethik und Pädagogik sowie der politischen Bildung gewidmet werden. Eine weitere Überlegung zielt auf die Einrichtung einer

Weitere Informationen
auf der Homepage
des Vereins
Schloss Hartheim:
www.schloss-hartheim.at

Dr. Hartmut Reese
erarbeitet im Projekt
Hartheim die pädago-
gische und Bildungs-
konzeption und ist
Geschäftsführer des
Vereins
Schloss Hartheim

Galerie von Kunst und kreativer Arbeit behinderter Menschen, die eine Verbindung sowohl zur Ausstellung als auch zum Bereich der Bildung halten könnte.

Im Verein wird zur Zeit ein Konzept für diese künftige Nutzung entwickelt, wobei Gedenkstätte und Ausstellung des Jahres 2003 die Basis dafür bilden werden.

Der Verein hat zur Erreichung seiner Ziele zwei Projekte, die sowohl aus Mitteln des Landes Oberösterreich, als auch aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur und der EU gefördert werden, initiiert: das »Gedenkbuch Hartheim«, in dem die Namen der Opfer »zurückgewonnen« werden und ein Forschungsprojekt zur »Geschichte der ›Euthanasie‹ in Österreich«, das die wesentlichen Daten zum Komplex Hartheim dazu zusammentragen soll. Beide Projekte sind bis zum Jahr 2002/03 terminiert. Ihre Ergebnisse sollen sowohl in die Ausstellung als auch in die weiterführenden Konzepte einfließen.

Mit dem Ende der Ausstellung im Oktober 2003 wird der Verein Schloss Hartheim den Gesamtkomplex übernehmen und ihn als Lern-, Forschungs- und Gedenkort führen.

Anmerkungen

- 1 Zielsetzungen des Vereines Schloss Hartheim, unveröffentlichtes Manuskript (S.1)
- 2 Die folgenden Ausführungen folgen dem Leitbild des Vereines (1999)
- 3 Vgl. Herbert Friedl: Konzept der Gedenkräume Schloss Hartheim (unveröffentl. Manuskript)

Gedenkstein für die Opfer der NS-Militärjustiz in Buchenwald enthüllt

Rolf Surmann

In den 80er Jahren wurden die ersten Gedenksteine für Wehrmachtsdeserteure und im weiteren Sinne für die Opfer der NS-Militärjustiz aufgestellt. Gegen deren andauernde gesellschaftliche Diskriminierung waren sie notwendige und zugleich an fast jedem Ort, an dem es eine solche Initiative gab, heftig umstrittene Zeichen im öffentlichen Raum. Am 15. Mai dieses Jahres wurde jetzt zum ersten Mal auch ein Gedenkstein in einem früheren deutschen Konzentrationslager enthüllt. Die Gedenkstätte Buchenwald, das Europäische Büro für Kriegsdienstverweigerung (EBCO) und die Bundesvereinigung Opfer der NS-Militärjustiz zusammen mit der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft zur Betreuung der Kriegsdienstverweigerer (EAK) hatten hierzu eingeladen.

Von Guido Grünwald, Historiker aus Köln und Vertreter des europäischen Dachverbandes von Kriegsdienstverweigererorganisationen, war 1997 der Anstoß gegeben worden. Die Gedenkstätte Buchenwald hatte dann einen ersten Arbeitsbericht über Wehrdienstverweigerer und Wehrmachtsdeserteure in Buchenwald erstellt, um den Bezug des Gedenksteins zum Ort der Verfolgung herzustellen und zu dokumentieren.

In seiner Untersuchung kommt Harry Stein, Kustos der Gedenkstätte Buchenwald, zu dem Ergebnis, dass sich unter den Häftlingen auch mehrere Hundert Kriegsdienstverweigerer und Deserteure befanden. Dabei unterscheidet er im zeitlichen Ablauf verschiedene Verfolgungsschwerpunkte. Von 1937 bis 1939, also schon vor Kriegsbeginn, wurden Soldaten der Wehrmacht zur »Disziplinierung« nach Buchenwald verbracht. Seit Mai 1938 gab es dort eine Häftlingsgruppe unter der Bezeichnung »Aus der Sonderabteilung der Wehrmacht«, später dann »Aus der Wehrmacht«.

Von 1939 bis Herbst 1944 waren es vor allem die »Delikte« Desertion nach Einberufungsbefehl und Dienstverweigerung, die zur Verschleppung in dieses Konzentrationslager führte. Martin Gauger, Justitiar der Bekennenden Kirche, steht für die erste Gruppe. Er versuchte nach seinem Einberufungsbefehl zunächst in die Niederlande und nach deren Besetzung in die Schweiz zu fliehen, wurde jedoch verhaftet und in »Schutzhäft bis zum Ende der Ermittlungen« genommen. Aus der Einzelhaft in Düsseldorf überstellte man ihn dann ohne Prozess nach Buchenwald und tötete ihn schließlich wegen einer Gehbehinderung durch eine Schussverletzung in der »Euthanasie«-Anstalt Sonnenstein bei Pirna. Zu den Eingelieferten wegen Dienstverweigerung gehörten zum Beispiel 26 Angehörige einer luxemburgischen Polizei-Freiwilligen-Kompanie, die es abgelehnt hatten, sich für die Partisanenbekämpfung ausbilden zu lassen. Ihre Entlassungsurkunden wurden von Harry Stein nicht gefunden.

Ab Herbst 1944 bis Kriegsende war Buchenwald für Häftlinge der »Zwischenhaft II« das zentrale Einweisungslager. Über »Zwischenhaft« allgemein und über die ihr ausgesetzten Gefangenen heißt es im Bericht des Lagerkomitees von 1945: »Hierbei handelte es sich um Wehrmachtsangehörige, die meist wegen Desertion und unerlaubter Entfernung von der Truppe von Militärgerichten zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt worden waren und jetzt bei Unterbrechung ihrer Strafverbüßung aus den

Enthüllung des
Gedenksteins. v.l.n.r.:
Ludwig Baumann,
Volkhard Knigge,
Werner Surma,
Albert Sauckel.



Zuchthäusern und Wehrmachtsgefängnissen herausgeholt und zum Arbeitseinsatz in »Zwischenhaft« in die KL. geschickt wurden, um nach den Plänen Himmlers nach Kriegsende den Rest ihrer Strafe im Zuchthaus abzubüßen.«

Für die »Zwischenhaft II« – sie steht für die Zeit nach einem Himmler-Befehl vom September 1944, der eine »Zäsur im Strafvollzugs- und Bewährungssystem der Wehrmacht« (Hans-Peter Klausch) markiert, und wird von der davor üblichen »Zwischenhaft I« unterschieden – wurden Häftlinge über Buchenwald in das Konzentrationslager Mittelbau mit seinen Außenlagern verbracht. Die Gesamtzahl der in Mittelbau dokumentierten »Zwischenhaft«-Gefangenen beträgt zirka 750, von denen 125 aus dem Konzentrationslager Sachsenhausen überstellt worden waren, während mindestens 50 nachweislich in Buchenwald verblieben.

Mit den Worten »Wir ehren den Bruch des Treuegelöbnisses auf Hitler« bezog sich Volkhard Knigge in der Feierstunde auf diese Opfer und umriss damit zugleich den Leitgedanken bei der Konzipierung des Gedenksteins. Er ist der vierte in einer Reihe von Erinnerungspunkten, mit denen auf dem Buchenwald-Gelände den verschiedenen Gruppen von NS-Opfern, die in dieses Konzentrationslager deportiert wurden, gedacht wird. Seine Inschrift lautet »In Erinnerung an die Opfer der nationalsozialistischen Militärjustiz, die den Kriegsdienst verweigert haben und einem verbrecherischen Regime nicht mehr dienen wollten. Von November 1944 bis März 1945 wurden mehrere hundert von Kriegsgerichten Verurteilte aus dem Militärstrafvollzug in das Konzentrationslager Buchenwald eingewiesen. Fast alle kamen von hier in das Konzentrationslager Mittelbau-Dora. Viele haben nicht überlebt.«

Doch war es nicht allein ein Tag der Freude über die erreichte öffentliche Rehabilitation. So erinnerte Jan Philipp Reemtsma in seinem Vortrag daran, dass es »der bloße Anstand geboten hätte«, die Urteile der NS-Militär Richter gegen die Wehrmachts-deserteure schon längst vollständig aufzuheben, d.h. sie auch eindeutig juristisch zu rehabilitieren. Ludwig Baumann, Vorsitzender der Bundesvereinigung Opfer der



Blick in das Publikum während der Gedenkveranstaltung. Vorne v.l.n.r.: Günter Knebel, Ludwig Baumann, Jan-Philipp Reemtsma, Volkhard Knigge, Guido Grünewald.

Abbildungen: Ludwig Baumann.

NS-Militärjustiz, fügte hinzu: »Unser Kampf war so schwer, weil die NS-Richter nach Kriegsende Karriere gemacht haben.« Und: »Um uns zu rehabilitieren, hätten sie sich selbst anklagen müssen.« Und so ist bis heute dieses »Stück Kontinuitätsbegehren« (Reemtsma) nicht aus der Welt geräumt, auch wenn von Alfred Biolek über Ralph Giordano, Manfred Messerschmidt, Dieter Schulte bis zu den Friedensnobelpreisträgern Desmond Tutu und Oscar Arias ein großer Kreis von Prominenten seine Unterstützung hierfür erklärte.

Für sie alle sei aus der Grußadresse von Günter Grass zitiert: »Es ist mir unverständlich, weshalb von diesen Opfern nationalsozialistischer Militärjustiz Anträge auf Einzelprüfung verlangt werden – ihre Haltung sollte aus heutiger Sicht begrüßt und – soweit möglich – honoriert werden.« Volkhard Knigge schloss als Leiter der Gedenkstätte hieran insofern an, als er sein Eintreten für den Gedenkstein mit den Worten umriss, dass diesen Menschen ihr Gesicht, ihre Stimme und ihre Würde wieder gegeben werden solle. Eingedenk des Umstandes, dass ein solches Vorhaben bis heute nicht überall mit der notwendigen Intensität betrieben wird, nannte er diesen Stein auch einen »Stein des Anstoßes«, der über Thüringen hinaus wirken möge.

Dr. Rolf Surmann, Historiker und Publizist, ist Mitglied im wissenschaftlichen Beirat der Bundesvereinigung Opfer der NS-Militärjustiz.

Texte und Reden der Veranstaltung sind, soweit vorliegend, im Internet dokumentiert: www.eak-online.de/gedenkveranstaltung

»...wir sind die letzten Zeugen«

SONDERAUSSTELLUNG VON ZEICHNUNGEN EINER FRANZÖSISCHEN
DEPORTIERTEN IN DER MAHN- UND GEDENKSTÄTTE RAVENSBRÜCK

Johanna Wensch

Ein Forschungsschwerpunkt der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück/Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten liegt auf den verschiedenen »Überlebensstrategien« der Gefangenen unter den unmenschlichen Existenzbedingungen im Konzentrationslager. Um der Entmenslichung Widerstand entgegenzusetzen, bemühten sich Häftlinge, im Geheimen einander Bildung zu vermitteln, zu musizieren oder sich künstlerisch zu betätigen. So wurde im Frauen-KZ Ravensbrück auch heimlich gezeichnet, in Skizzen das Lagerleben dokumentiert oder mit wenigen Strichen eine Grußkarte gestaltet, um Kameradinnen aufzumuntern.

Solche im KZ Ravensbrück entstandenen Zeichnungen einer französischen Widerstandskämpferin zeigt momentan die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück in der Ausstellung *»...wir sind die letzten Zeugen.« Eliane Jeannin-Garreau. Zeichnungen 1944/1989«* zum ersten Mal der Öffentlichkeit. Wie der Titel bereits andeutet, ist diese Ausstellung nicht auf die Präsentation von Zeichnungen aus der Lagerzeit beschränkt. Zugleich sind Bilder zu sehen, die von der selben Künstlerin 45 Jahre später in Erinnerung an ihre Zeit im KZ gemalt wurden. Die Thematik der Strategien des Überlebens im KZ wird hier mit der Präsentation einer individuellen Strategie des Lebens mit der Erinnerung an das KZ verbunden.

Die Zeichnungen von 1944 haben eine außergewöhnliche Entdeckungsgeschichte: Sie begann mit einem Brief aus Schweden, der Ende 1995 die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück erreichte. Darin bot Berndt Nathan aus Malmö der Gedenkstätte an, ihr Zeichnungen zu übergeben, die im Frauen-KZ Ravensbrück entstanden waren. Herr Nathan hatte im Frühjahr 1945 in Südschweden ehemalige Häftlinge betreut, die durch das Internationale und das Schwedische Rote Kreuz vorzeitig aus Ravensbrück befreit worden waren. Vor der Rückführung in ihre Heimat übergab ihm eine Französin Bleistiftskizzen, die eine ihrer Kameradinnen heimlich im KZ gemacht hatte. Anlässlich des 50. Jahrestages der Befreiung erinnerte sich Herr Nathan dieser Zeichnungen, die ein halbes Jahrhundert lang vergessen in seinem Schreibtisch gelegen hatten und übergab sie der Gedenkstätte mit der Bitte, sie der Öffentlichkeit zu zeigen. Nähere Angaben zu der Zeichnerin selbst konnte er nicht machen, ging jedoch davon aus, dass sie im KZ umgekommen sei. Einziger Hinweis war somit die vereinzelt auf den Blättern zu lesende Signatur »Eliane« oder »EJ«. Über den Kontakt zu ehemaligen französischen Deportierten gelang jedoch 1997 das fast Unglaubliche: eine französische Ravensbrückerin erinnerte sich an ihre zeichnende Kameradin Eliane Jeannin und hatte zugleich die frohe Botschaft, dass sie noch am Leben sei. So entstand der Kontakt zu einer beeindruckenden Frau.

Eliane Jeannin, 1911 geboren in Bayonne, ehemalige Studentin der Malerei der Ecole Nationale Supérieure des Beaux-Arts in Paris, hatte sich – bestärkt durch den Appell General de Gaulles vom 18. Juni 1940 – zum Widerstand gegen die deutschen Besatzer entschlossen. Als aktives Mitglied der »Organisation Civile et Militaire des



Zeichnung während
der Haftzeit im KZ
Ravensbrück, 1944
Abbildung: Mahn- und
Gedenkstätte Ravens-
brück



Eliane Jeannin, 1939

Schreie der Erinnerung,
Zeichnung von 1989
Abbildungen: Mahn-
und Gedenkstätte
Ravensbrück



Ausstellung Mahn-
und Gedenkstätte
Ravensbrück
Abbildung: Johanna
Wensch

Jeunes« wurde sie 1943 verhaftet und kam schließlich mit einem »Sondertransport« von 958 Frauen am 3. Februar 1944 in das KZ Ravensbrück. Während der Zeit der Quarantäne gelang es Eliane – heimlich und mit von Kameradinnen »organisierten« Malutensilien – ihre ersten Eindrücke vom Leben im Lager auf Skizzen festzuhalten. Als sie bereits im April 1944 zur Zwangsarbeit weiter in das Außenlager Holleischen transportiert wurde, ließ sie die Zeichnungen bei ihren Kameradinnen in Ravensbrück zurück. Diesen gelang es, die Skizzen über ein Jahr versteckt zu halten, als Zeugnisse zu bewahren und bei der Befreiungsaktion des Roten Kreuzes nach Schweden mitzunehmen. Dort gerieten sie für 50 Jahre in Vergessenheit.

Im Lager Holleischen musste Eliane Jeannin Zwangsarbeit für die deutsche Kriegsindustrie leisten. Als sie sich mit deutlichen Worten dagegen wehrte, ihr zeichnerisches Talent in den dortigen Werkstätten ausbeuten zu lassen, wurde sie in eine Straßenbaukolonne strafversetzt, in der ihr Schwerstarbeit abverlangt wurde.

Nach der Befreiung des Lagers Holleischen Anfang Mai 1945 kehrte Eliane nach Frankreich zurück und heiratete 1948 Roger Garreau. Aufgrund ihres schlechten Gesundheitszustandes in Folge der Lagerhaft blieb ihr Kinderwunsch lange unerfüllt. Erst 1954 brachte sie ihre Tochter Anne zur Welt.

Anne Garreau erzählte in ihrer Rede in Ravensbrück zur Eröffnung der Ausstellung am 10. Dezember 2000 von den Nachwirkungen der KZ-Haft ihrer Mutter, den körperlichen Leiden, die sogar dazu führten, dass sie ihre Tochter vor Schmerzen nicht mehr auf den Schoß nehmen konnte. Sie erwähnte, was für sie am schlimmsten war: nicht das, was die Mutter von der Zeit der Deportation berichtete, sondern der Blick, den sie dabei hatte, ein Blick voll tiefer Angst, der vom Unsagbaren sprach. Schließlich bat sie als Zwölfjährige ihre Mutter, nicht mehr davon zu erzählen, und Eliane verschloss ihre Erinnerungen mehr und mehr in sich. Wenn sie malte, dann Blumen- oder Landschaftsbilder.

Ende der 80er Jahre begann Eliane Jeannin-Garreau jedoch, noch einmal Szenen des Lebens im KZ zu malen. Den Antrieb, all die Erinnerung an jene Zeit nochmals aufleben zu lassen, zog sie aus ihrer Empörung über zunehmende »revisionistische« Tendenzen, die Existenz von Konzentrationslagern zu leugnen und die nationalsozialistischen Verbrechen zu relativieren. Eliane empfand die Verpflichtung, öffentliches Zeugnis ihrer Erlebnisse ablegen zu müssen. Zu ihrer Motivation schrieb sie mir 1997 in einem Brief : »Wir sind die letzten Zeugen. Und wir müssen bezeugen, was es uns auch kostet« – hier traf sie also die Aussage, die schließlich zum Titel der Ausstellung wurde. Wieviel Eliane dieses Zeugnis kostete, ist eindrucksvoll in einem in der Ausstellung gezeigten Film zu sehen. Darin spricht sie ausgehend von ihren Zeichnungen von 1989 über ihre Erinnerungen an Widerstand und Deportation.

Im Sonderausstellungsraum der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück »schweben« die 22 kleinen vergilbten Skizzenblätter von 1944 in einer speziellen Hängung zwischen zwei Glasplatten vor der Wand. Ihnen stehen 22 der 45 Jahre später entstandenen Kohlezeichnungen gegenüber. Während die rare Kostbarkeit des »organisierten« Bleistiftstummels und der Papierfetzen im KZ das Format und den sparsamen, oft skizzenhaften Zeichenstil bestimmt hatten, konnte die Zeichnerin 1989 das Malmittel frei wählen und tauchte ihre Bilder in düsteres Schwarz.

Gerade erst im Lager angekommen und noch nicht zur Arbeit gezwungen, skizzierte Eliane 1944 unter den Bedingungen der Quarantäne das Zusammenleben in der

isolierten Baracke, Szenen des demütigenden Aufnahme-rituals im KZ und Ausblicke durchs Fenster auf arbeitende Häftlinge. Ihr Anliegen war es, die individuellen Züge ihrer Kameradinnen festzuhalten. Als Eliane 1997 nach 53 Jahren diese Zeichnungen wiedersah, kommentierte sie den fast heiteren Charakter einiger Skizzen: »Wir kannten den Terror noch nicht«.

Den Terror der KZ-Haft in seinem ganzen Ausmaß zeigen die Kohlezeichnungen von 1989, die Eliane »Schreie der Erinnerung« nannte: Schwerstarbeit, Folter, Hunger und alltägliches Sterben – Erfahrungen, die Eliane erst nach der Zeit der Quarantäne machte. Individuelle Züge stehen auf diesen Zeichnungen nicht mehr im Vordergrund, es geht um die essentiellen Erfahrungen von Tod, menschlicher Grausamkeit und Solidarität. So ergänzen sich die Zeichnungen von 1944 und 1989 in der Ausstellungspräsentation auf unabdingbare Weise und geben in ihrer Zusammenschau gleichzeitig eine Vorstellung von historischem Geschehen und von seiner Nachwirkung. Während die Skizzen von 1944 durch Unmittelbarkeit und Authentizität rarer historischer Zeugnisse beeindrucken, werden die Besucher über die Zeichnungen von 1989 Zeugen individueller Erinnerungsarbeit eines KZ-Opfers. Trotz aller äußerlichen Unterschiede der Zeichnungen zwischen deren Entstehung 45 Jahre liegen, wird den Ausstellungsbesuchern anhand der sich nach so langer Zeit auf manchen Zeichnungen exakt wiederholender Details eines klar: die Erlebnisse waren unauslöschlich ins Gedächtnis von Eliane Jeannin-Garreau eingebrannt.

Die Ausstellung ermöglicht den Besuchern ein »Dahinterschauen« noch anderer Art: Als Zeichengrund dienten Eliane im KZ Ravensbrück unter anderem Druckbögen von NS-Zeitungen. Durch die spezielle Hängung und den Einsatz von Spiegelglas können die Besucher auf die Rückseite der Skizzen vom KZ-Alltag blicken: dort ist mit der NS-Propaganda der Zeitungen – im wahrsten Sinne des Wortes – die andere Seite zu entdecken.

Einige der Exponate werden durch Kommentare ergänzt, die Eliane Jeannin-Garreau zu dem Dargestellten gemacht hat. In ihrem eigenen beeindruckenden Stil erzählt sie von den abgebildeten Situationen und Personen und führt so über die Grenzen der bildlichen Darstellung hinaus. Einige der Briefe, aus denen diese Kommentare ausgewählt wurden, liegen in einer Vitrine aus, in der die Entdeckungsgeschichte der Zeichnungen und der Zeichnerin dargestellt wird. In diesen Briefen lernt man eine sehr freundliche, bescheidene und oft humorvolle Frau kennen. Das Interesse an ihrer eigenen Person wiegelte Eliane Jeannin-Garreau fast peinlich berührt ab. Doch das nun realisierte Ausstellungsprojekt unterstützte sie von Anfang an, da sie von der Notwendigkeit überzeugt war, die Erinnerung an die Zeit der Deportationen aufrechtzuerhalten. Dazu beizutragen ist das Anliegen dieser Ausstellung.

Johanna Wensch, Ausstellungskonzeption und -organisation, ist Studentin der Geschichte, Kunstgeschichte und der Politikwissenschaften an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Die Sonderausstellung »... wir sind die letzten Zeugen.« Eliane Jeannin-Garreau. Zeichnungen 1944/1989« entstand unter der wissenschaftlichen Leitung von Dr. habil. Sigrid Jacobeit, Ausstellungskonzeption und -organisation Johanna Wensch, Gestaltung Norbert Günther.

Sie ist noch bis zum 31. August 2001 in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, Straße der Nationen, 16 798 Fürstenberg/Havel zu besichtigen. Öffnungszeiten: Dienstag–Sonntag, 9–17 Uhr.

IC MEMO – Internationales Komitee für Gedenkstätten gegründet

Bettina Bouresh, Wulff E. Brebeck, Thomas Lutz

Am 3. Juli wurde während der 19. Generalkonferenz des ICOM (Internationaler Museumsrat) in Barcelona ein neues Internationales Komitee gegründet: Das »International Committee of Memorial Museums for the Remembrance of Victims of Public Crimes against Humanity«/»Internationales Komitee für Gedenkstätten zur Erinnerung an die Opfer von öffentlichen Verbrechen gegen die Menschlichkeit«, kurz IC MEMO. An dem komplizierten programmatischen Namen muss noch gearbeitet werden – und nicht nur daran. Bis zu seiner Bestätigung durch das ICOM Advisory Committee im kommenden Jahr muss das IC MEMO möglichst viele ICOM-Mitglieder (»voting members«) für die Mitarbeit im Komitee gewinnen und die Grundlagen für die zukünftige internationale Zusammenarbeit legen.

Wer denkt bei Ortsnamen wie Auschwitz, Theresienstadt oder Perm an Museen? Symbolisieren diese Namen doch die Haft- und Mordstätten von Menschheitsverbrechen im 20. Jahrhundert. Die gleichnamigen Gedenkstätten haben zahlreiche Funktionen: Friedhöfe, Gedenkstätten, Lernorte historisch-politischer Bildung. Darüber hinaus sind sie auch Museen. Sie tragen diesen Begriff in ihrem offiziellen Titel, wie z.B. das Staatliche Museum Auschwitz seit 1947. Oder sie nehmen in ihrem Selbstverständnis immer stärker klassische Museumsfunktionen wahr: die Bewahrung der historischen Orte, die Sammlung von Objekten und Zeitzeugenberichten, die historische Dokumentation und die Bereitstellung von Lernangeboten für unterschiedliche Besucher (-gruppen)..

Die Idee für die Gründung eines neuen Internationalen ICOM-Komitees für Gedenkstätten/Memorial Museums, die sich die Erinnerung an die Opfer öffentlicher Verbrechen gegen die Menschlichkeit zur Aufgabe gesetzt haben, wird von Einrichtungen in verschiedenen Ländern vor allem Europas getragen. Aber es waren Gedenkstätten in Deutschland, die besonders viel Hoffnung auf eine internationale Kooperation und Verbesserungen in der professionellen Zusammenarbeit legten. Dies kann mit der besonderen Entwicklung der Gedenkstätten hierzulande begründet werden:

Die über 100 in Deutschland arbeitenden Gedenkstätten – Institutionen von der Größe der Gedenkstätte Buchenwald bis hin zu Bürgerinitiativen – wissen aus zwei Jahrzehnten Erfahrung die konkreten Vorteile einer intensiven, umfangreichen und von Informationsaustausch geprägten Kooperation zu schätzen. Mit der zunehmenden Professionalisierung der Gedenkstätten wuchs auch das Bewusstsein für den Bedarf nach einer geregelteren Form der Zusammenarbeit. So entwickelte sich aus ihrer Mitte heraus die Initiative, ein Internationales Komitee für Gedenkstätten/Memorial Museums unter dem Dach des ICOM zu gründen.

Bereits in den achtziger Jahren ist intern über die Historisierung der NS-Verbrechen diskutiert und darauf hingewiesen worden, dass sich Gedenkstätten zunehmend als zeitgeschichtliche Museen verstehen müssen. Diese Standortbestimmung fand in den

bürgerschaftlich organisierten, aus einem gesellschaftskritischen Ansatz heraus entstandenen Gedenkstätten zunächst keine Mehrheit. Erst die mit der Neukonzeption der Gedenkstätten in den neuen Bundesländern verbundenen inhaltlichen Diskussionen führten zu einem Umschwung und zeigten nun auch Wirkung in den Einrichtungen der alten Bundesländer. Zahlreiche Gedenkstätten wurden in den letzten Jahren finanziell und personell in die Lage versetzt, ihre Aufgaben umfassender wahrzunehmen. Faktoren wie der zunehmende zeitliche Abstand zur Geschichte der NS-Verfolgung oder der Übergang vom »kommunikativen« zum »kulturellen« Gedächtnis erfordern die Schaffung und Etablierung kultureller Institutionen, die in der Zukunft gesellschaftliche Träger dieser Erinnerung sein werden. Bei der damit verbundenen Musealisierung ist der fachliche Rat von Kollegen aus dem Museumsbereich unerlässlich, sei es auf dem Gebiet der (zeitgeschichtlichen) Archäologie, der Gestaltung von Freigeländen, der Sachkultur, bei Restaurierungsfragen oder der Übernahme von einheitlichen Standards für Datenbanken – sie stellen Grundlagen für den professionellen Austausch von Informationen dar.

Die besondere Situation in Deutschland nach der Wende ermöglichte eine Debatte über die Aufarbeitung der Verbrechen des NKWD im besetzten Deutschland und der SED-Diktatur im Vergleich und in der Auseinandersetzung mit der bereits etablierten Erinnerungskultur der alten Bundesrepublik. Im Verlauf dieses Diskurses wurde deutlich, dass sich bei der konkreten Aufgabe des Umgangs mit den »authentischen« Orten und »Überresten« der verschiedenen Verbrechenskomplexe professionelle Problematiken und Fragen ähnelten.

Nicht zuletzt diese Erfahrungen in Deutschland haben in den letzten Jahren zu einer verstärkten internationalen Diskussion und Verständigung geführt. Dabei sind auch die historischen Grundlagen und die Erinnerungskulturen in der Auseinandersetzung mit anderen Staatsverbrechen vom Stalinismus der ehemaligen Sowjetunion über die Apartheid in Südafrika bis zu den kapitalistischen Diktaturen Südamerikas Gegenstand von bilateralen Begegnungen oder internationalen Veranstaltungen geworden.

Es erscheint daher folgerichtig, dass sich auch auf der internationalen Ebene die Gründung einer kontinuierlichen und organisierten Form des Dialoges und der Zusammenarbeit empfiehlt. Als Rahmen hierfür bietet sich der ICOM als die weltweit eingeführte und anerkannte Museumsorganisation an.

Vor über einem Jahr begann die intensive Vorbereitung, die jetzt in Barcelona zur Gründung des IC MEMO geführt hat. Zwei Treffen, zunächst mit vier, dann mit etwa 30 Vertreterinnen und Vertretern von Gedenkstätten aus der nördlichen Hemisphäre haben stattgefunden und das allgemeine Interesse an der Gründung eines internationalen Komitees deutlich gemacht, in dem die speziellen Fragestellungen der Gedenkstätten behandelt werden können.

Die Unterstützung des deutschen ICOM-Nationalkomitees wurde gesucht. Vor allem der Rat und die Hilfe des Präsidenten, Dr. Hans-Martin Hinz, waren von unschätzbarem Wert und eine wichtige Ermutigung. Hinzu kamen der schriftliche Austausch und Unterstützungserklärungen von Einrichtungen wie dem GULAG-Museum in Perm oder dem Apartheidmuseum in Kapstadt.

Im Vorfeld der Gründung standen immer wieder zwei Themen intensiv zur Diskussion: Erstens erwies es sich als sehr schwierig, dem geplanten Komitee einen Namen zu geben, in dem sich alle Mitglieder mit ihren verschiedenen Einrichtungen wieder-

finden können. Einerseits sollte der Titel nicht zu allgemein sein. Gerade südafrikanische Kollegen betonten vehement, dass der politische Charakter der Erinnerung an Opfer von Staatsverbrechen zu betonen sei. Andererseits sollte der Name nicht zu eng gefasst werden. Beispielsweise haben einige Museen, die an jüdische Geschichte erinnern, ihr Interesse an der Mitarbeit bekundet, auch wenn sie sich nicht explizit als Holocaust-Museen verstehen.

Zweitens wurde die Befürchtung geäußert, das Komitee könne für politische Ziele instrumentalisiert werden. Hierzu ist mit Hinweis auf die ICOM-Satzung zu sagen, dass jede Institution oder Person, die Mitglied des ICOM ist, das Recht hat, in jedem internationalen Komitee ihrer oder seiner Wahl mitzuarbeiten. Die Befürchtung kann jedoch durch die Erfahrungen in der alltäglichen Arbeit entkräftet werden: Je mehr »arbeitende Gedenkstätten« – so der in Deutschland im Unterschied zu Denkmälern etc. benutzte Begriff – sich in dem Komitee zusammenfinden, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit, dass sich extreme Positionen oder Außenseiter ein Forum verschaffen können.

Intensiv wurde diskutiert, ob der Begriff »Crimes against Humanity« diesen Zusammenschluss von Museen inhaltlich deutlich genug fasst. Im Verlauf der Vorbereitung zeigte sich, dass der professionelle Zusammenschluss von Gedenkstätten (im Sinne von Museen) und deren Mitarbeitern von aktueller politischer Bedeutung sein und möglicherweise einen – kleinen – Beitrag zur Wahrung der Menschenrechte leisten kann. Zum Erstaunen der Akteure erwies sich der im tagespolitischen Alltag häufig gebrauchte Begriff, der bei der Vorbereitung der Nürnberger Prozesse entwickelt wurde, als noch sehr schwach im internationalen Recht verankert. Erst in den letzten Jahren (Tribunale von Ruanda und Den Haag) finden sich Ansätze zu einer Weiterentwicklung. Die Gedenkstätten bearbeiten historisch also gewissermaßen Neuland des internationalen Rechts. Ein guter Auftakt für die internationale Seminaraktivität des neuen Komitees könnte demnach darin liegen, auf einer interdisziplinären Veranstaltung beim Vergleich von Menschenrechtsverletzungen und Genoziden nicht nur nach der Darstellung von Geschichte in Museen zu fragen, sondern auch deren gesellschaftliche Aufarbeitung zu verfolgen und sich mit den Vorkehrungen zu beschäftigen, die getroffen oder unterlassen wurden, um solchen Menschheitsverbrechen vorzubeugen.

ICOM-Präsident Jaques Perot wies in seiner Eröffnungsadresse an die Gründungsversammlung des Komitees am 3. Juli in Barcelona u.a. auf diesen Zusammenhang hin. Seiner Meinung nach verkörpert gerade dieses ICOM-Komitee die Grundgedanken der UNESCO: Völkerverständigung, Friedensbewahrung, Schaffung kultureller Eigenständigkeit und die Auseinandersetzung mit einer Geschichte, vor der niemand fliehen kann.

Während der Gründungsversammlung wurde ein vorläufiger Vorstand gewählt, dessen Vorsitzender Wulff E. Brebeck, Leiter des Kreismuseums Wewelsburg, ist. Dr. Jan Munk (Gedenkstätte Theresienstadt) und Thomas Lutz (Stiftung Topographie des Terrors, Berlin) als Stellvertreter, Dr. Jan Erik Schulte (Kreismuseum Wewelsburg) in der Funktion als Sekretär und Schatzmeister und Dr. Bettina Bouresh (Rheinisches Archiv- und Museumsamt, Brauweiler) sowie Dr. Klaus Müller (U.S. Holocaust Memorial Museum, Washington) als Beisitzer gehören dem Vorstand an, weitere Mitglieder können und sollen kooptiert werden. Entsprechend den Auflagen der leitenden ICOM-Gremien (Advisory Committee, Executive Council) arbeitet das neue Komitee für die Dauer eines Jahres auf vorläufiger Basis.

Eine der wichtigsten Aufgaben in dieser Zeit wird es sein, möglichst viele Mitglieder aus anderen Ländern und Erdteilen zu werben, die sich auch mit anderen Formen von öffentlichen und staatlichen Verbrechen auseinandersetzen. Dabei ist eine Schwierigkeit zu überwinden, die in der Vorbereitungsphase für die neue Komiteegründung offensichtlich wurde: Die Werbung neuer Mitglieder für das IC Memo muss zugleich eine Werbung für den ICOM beinhalten, da die meisten Personen und Institutionen, die großes Interesse an der Zusammenarbeit bekundeten, bisher noch keine ICOM-Mitglieder sind.

Der Vorstand hat sich darüber hinaus für das »Probe«jahr verschiedene Ziele gesteckt: Als wichtigstes ist zu nennen, Vorschläge für einen Namen zu entwickeln, der möglichst aussagekräftig und – auch auf Französisch und Spanisch, den weiteren offiziellen ICOM-Sprachen – unmissverständlich ist. Als erste Aktivität soll im Laufe des nächsten Jahres eine internationale Konferenz vorbereitet werden, an deren Rande auch die erste offizielle Versammlung des neuen Komitees durchgeführt werden wird.

Darüber hinaus sollen kleine Schritte zu einer besseren Zusammenarbeit getan werden: von der heutzutage unumgänglichen Einrichtung einer Homepage, über erste konkrete Formen der professionellen Zusammenarbeit, sei es durch den Austausch von Volontären, den Aufbau einer kleinen Wanderausstellung, in der sich die in dem Komitee mitarbeitenden Institutionen vorstellen können, bis hin zu weiteren Vorschlägen für Kooperation und Austausch in den klassischen Feldern der Museumsarbeit.

Es bleibt zu hoffen, dass die gesteckten Ziele verwirklicht werden können, wozu neben dem eigenen Engagement vor allem die Werbung von neuen »voting members« und der Aufbau von inhaltlich tragfähigen Kommunikationsstrukturen wichtige erste Schritte sind.

Hinweise für Interessierte

Auf der Homepage des Gedenkstättenforums (www.gedenkstaettenforum.de) wird im Laufe des Herbstes ein eigener Button für das ICOM IC Memo eingerichtet werden, in dem man sich über die aktuelle Entwicklung informieren kann.

Wer Mitglied in dem Internationalen Komitee werden möchte, muss zunächst ICOM-Mitglied werden. Als Voraussetzung wird eine Tätigkeit im Museumsbereich im weiteren Sinne, wozu auf jeden Fall die Gedenkstätten für Opfer der NS-Verbrechen in Deutschland zählen, erwartet. Ein Mitgliedsantrag ist an das jeweilige nationale ICOM-Komitee zu stellen. In Deutschland ist dies: Geschäftsstelle, Johanna Westphal, Katja Roßocha, In der Halde 1, 14195 Berlin, Tel. +49 30/69 50 45 25, Fax +49 30/69 50 45 26, E-Mail: icom-deutschland@t-online.de. Auf der Homepage ist beschrieben, was zur Anmeldung zu tun ist: www.icom-deutschland.de. Nach der Anmeldebestätigung muss man sich bei der ICOM-Zentrale in Paris melden und sich für ein entsprechendes Internationales Komitee eintragen lassen. Siehe hierzu auch die Homepage: www.icom.org. Diese Anmeldung wird mit der Fertigstellung der ICOM IC Memo-Seite im GedenkstättenForum auch darüber durchgeführt werden können.

Die Mitgliedschaft ist für eine Einzelpersonen oder Institutionen möglich. Der Mitgliedsbeitrag für Einzelpersonen kostet in Deutschland 120,- DM p.a., für Institutionen ist er von der Anzahl der Mitarbeitenden abhängig.

Für diesen Mitgliedsbeitrag erhält man weltweit in den meisten Museen freien Eintritt, die entsprechenden ICOM-Publikationen und vom ICOM-Deutschland Zuschüsse für Reisen zu den Generalversammlungen, wie in diesem Jahr nach Barcelona, oder für internationale Veranstaltungen, die in Deutschland durchgeführt werden.

Dr. Bettina Bouresh arbeitet als Mitarbeiterin des Rheinischen Archiv- und Museumsamtes in der Abtei Brauweiler im Bereich Zeitgeschichte. Wulff E. Brebeck leitet das Kreismuseum Wewelsburg, zu dem die historische Dokumentation über die SS-Kult- und Terrorstätte und die KZ-Gedenkstätte Niederhagen gehören.

Editoriale Bemerkungen zur Rubrik: GedenkstättenRundschau

Thomas Lutz

1995 hatte ich eine Übersicht über Gedenkstätten für die Opfer des NS-Regimes in Deutschland als Broschüre erarbeitet. Diese ist heute noch im Internet abzurufen: www.dhm.de/ausstellungen/ns-gedenk. Da diese Seite veraltet ist, soll sie im Laufe des Herbstes überholt werden. Zur Aufnahme neuer Gedenkstätten bitte ich Angaben anhand des unten aufgeführten Schemas einzureichen.

Da sich aber in den letzten Jahren eine Anzahl neuer Gedenkstätten gegründet hat bzw. bei bestehenden sich umfangreiche Veränderungen vollzogen haben, möchte ich gerne das Angebot machen, über Ihre Gedenkstätte in einer neuen Rubrik »GedenkstättenRundschau«, die ich im GedenkstättenRundbrief einführen möchte, eine Kurzbeschreibung abzugeben. Ziel dieser Rubrik soll es sein, die jeweils gleichgestalteten Seiten zu sammeln und damit im Laufe der Zeit einen weiten Überblick über bestehende Gedenkstätten geben zu können.

Ich bitte, für die Erstellung der Seiten folgendes Schema zu nutzen:

1. Angaben zur Einrichtung

- 1.1. Name der Einrichtung
- 1.2. Anschrift, Telefon, Fax, e-mail, Homepage
- 1.3. Name der Leitungs- und der Ansprechperson
- 1.4. Anreisehinweise (max. drei Zeilen)
- 1.5. Öffnungszeiten
- 1.6. einführende Literatur (max. drei Titel)

2. Kurzübersicht

Aufbau: Datum, danach max. eine Zeile Text (bis max. zehn Datensätze)

3. Beschreibung der Gedenkstätte

Aufbau: Kurze Beschreibung zunächst der Geschichte des Ortes, dann der Entwicklung der Gedenkstätte bis heute (max. Länge: eine DIN A 4-Seite)

4. Fotos und Abbildungen

Bitte ein bis drei Fotos, die gut reproduzierbar sind, abgeben. Diese können auch als jpg- oder bmp-Dateien auf Diskette mit folgenden Angaben eingereicht werden:

- 4.1. Bildunterschrift mit Jahresangabe (soweit möglich)
- 4.2. Fotograf/in
- 4.3. Rechte/Quelle

Ich bitte, die Angaben auf Diskette (MS-Word kompatibel) inkl. der Abbildungen zu senden an: Stiftung Topographie des Terrors, Thomas Lutz, Budapester Straße 40, 10787 Berlin. Für Rückfragen bin ich zu erreichen unter: Telefon 030/25 45 09-15, Fax: 030/261 30 02, e-mail: lutz@topographie.de

KZ-GEDENKSTÄTTE LAURA IN SCHMIEDEBACH

Seit 1979 besteht die KZ-Gedenkstätte Laura in Schmiedebach, heute ein Ortsteil der Stadt Lehesten im Thüringer Schiefergebirge. Das KZ »Laura« wurde als großes Außenlager Buchenwalds errichtet und entstand zur Bereitstellung von Arbeitskräften für den Rüstungsbetrieb »Vorwerk Mitte«, insbesondere zur Prüfung der Triebwerke der Fernrakete A4 (V2).

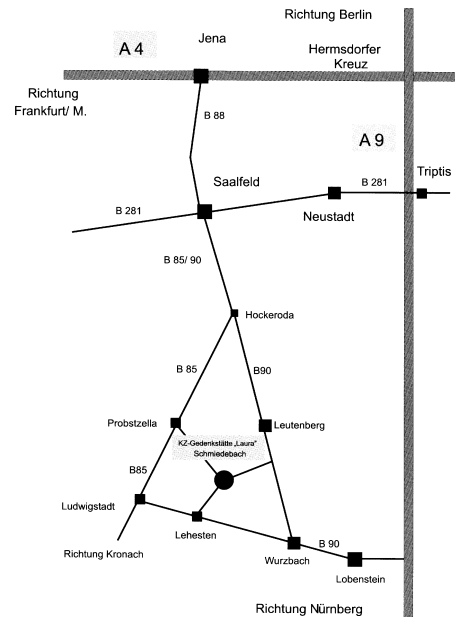
Die Gedenkstätte befindet sich in einem Teil der großen Scheune, die als Hauptunterkunft für die Häftlinge von September 1943 bis April 1945 diente, inmitten des ehemaligen Schieferbetriebes »Karl Oertel Schieferbrüche GmbH«.

Mit der Kreisreform im Jahre 1994 übernahm der Landkreis Saalfeld-Rudolstadt die Verantwortung für die Gedenkstätte und ist seitdem um die Erhaltung und Weiterentwicklung als Begegnungs- und Lernort bemüht. Gute Unterstützung gibt es dazu von den Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora. Der gegründete Förderverein Gedenkstätte Laura fördert vor allem die pädagogische Arbeit mit Jugendlichen. Jährlich finden Projekttag mit Schulen der Region statt. Besonders wertvoll waren in diesem Rahmen die Begegnungen mit ehemaligen Häftlingen und deren Angehörigen aus Frankreich, Holland und Belgien.

Das ehemalige Lager Laura ist das einzige große Außenlager des KZ Buchenwald, das in Thüringen als fast vollständiges Gebäudeensemble noch erhalten ist. Auch ist das Lager selbst noch durch Fundamente der Wachtürme, Latrine und Leichenhalle im Gelände wahrnehmbar. Alle Baulichkeiten stehen deshalb unter Denkmalschutz. Diese Liegenschaft befand sich in Bundesvermögen und wurde zum 1. Oktober 2000 durch die Treuhand an einen privaten Investor verkauft. Die entstandene Rechtslage erforderte seitens des Landkreises Saalfeld-Rudolstadt völlig neue Überlegungen, um die Gedenkstätte weiter als öffentliche Einrichtung zu erhalten.

Im März 2001 hat sich der Kreistag Saalfeld-Rudolstadt per Beschluss weiterhin als Träger der öffentlichen Einrichtung bekannt. Mit dem Eigentümer der Immobilie wurde ein Nutzungsrecht vertraglich geregelt. Die finanziellen Konsequenzen für die Jahre nach 2001 sind noch zu bestimmen.

Einen neuen Betreiber hat das Landratsamt Saalfeld-Rudolstadt in dem CJD/Berufshilfe Weimar gefunden, dieser Träger ist bereits vor Ort im Schieferpark Lehesten seit längerem erfolgreich tätig.



Öffnungszeiten sind jeden 1. und 3. Mittwoch, Samstag und Sonntag im Monat von 15–17 Uhr, an gesetzlichen Feiertagen sowie nach vorheriger Vereinbarung. Während der Sommermonate soll die Öffnungszeit an Wochenenden erweitert werden. Für Gruppen ist die telefonische Anmeldung zu empfehlen: Tel. 0174/826 05 17



Im April 2001 besuchte der ehemalige Laura-Häftling Auguste Verfaillie mit einer Reisegruppe belgischer Schüler die Gedenkstätte und berichtete über seine Erlebnisse.
Abb.: Rolf Weggässer

Forschungsvorhaben

Uwe Schellinger (Hrsg.)

Mozartstr. 29, 79104 Freiburg/Br., Tel. 07 61/50 00 73

Arbeitstitel: Die Geschichte der Ehemaligen Synagoge Kippenheim 1852–2002

Institution: Förderverein Ehemalige Synagoge Kippenheim e.V.

Ergebnis: Buch (Sammelband)

Veröffentlichung: Frühjahr 2002, Kippenheim

Helen Zumpe

Moorende 15, 20535 Hamburg, E-Mail: zumpe@erzwiss.uni-hamburg.de

Arbeitstitel: Eintagesbesuche in Gedenkstätten: Konzepte und Erfahrungen

Institution: Universität Hamburg, Fachbereich Erziehungswissenschaft

Ergebnis: Dissertation

Veröffentlichung: Dezember 2001, Universität Hamburg

G E D E N K S T Ä T T E N I M I N T E R N E T

Das Forum bietet die Möglichkeit des schnellen und einfachen Austausches, der Zusammenarbeit und der Diskussionsplattform für Gedenkstätten und Interessierte. Es dient der frühzeitigen Bekanntgabe von Veranstaltungen und Terminen, der Veröffentlichung von Hinweisen auf neue Publikationen und Projekte. Es besteht die Möglichkeit, die eigene Einrichtung vorzustellen und Links zur eigenen Homepage anzulegen.

www.topographie.de/gedenkstaettenforum

O P E N - A I R A U S S T E L L U N G » T O P O G R A P H I E D E S T E R R O R S «

Bis zur Fertigstellung des Neubaus des Internationalen Dokumentationszentrums ist die Ausstellung »Topographie des Terrors, Gestapo, SS und Reichssicherheitshauptamt auf dem »Prinz-Albrecht-Gelände« Open-Air zu besichtigen:

Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin, Eintritt frei, täglich geöffnet,

Mai bis September 10–20 Uhr, Oktober bis April 10 Uhr bis spätestens 18 Uhr.

Führungen nach Vereinbarung, Telefon 030/254 86-703, E-Mail: jonelat@topographie.de

www.topographie.de

Walter Wuttke zum 60. Geburtstag

Silvester Lechner

Lieber Walter,

am 14. Februar 2001 hast Du Deinen 60. Geburtstag gefeiert. Da wir vom DZOK bei der sehr eindrucksvollen, wissenschaftlich orientierten Geburtstagsfeier samt Festschrift (vgl. Besprechung im Anschluss) in der Volkshochschule nicht dazu kamen, Deine Verdienste bezüglich unserer Einrichtung öffentlich zu würdigen, will ich das jetzt nachtragen.

Und ich tu das in Form eines Briefes, da ja unsere Beziehung in gut 20 Jahren auch eine ziemlich persönliche geworden ist. Und schließlich gehören wir einer Generation an: der Generation der Söhne von Opfern und Tätern des Nationalsozialismus.

Drei Aspekte Deiner Verdienste ums DZOK will ich hervorheben:

■ Als erster hauptamtlich angestellter wissenschaftlicher Mitarbeiter im Trägerverein hast Du von 1982 bis 1985 die erste Dauerausstellung in unserer Gedenkstätte erarbeitet. Sie ist seit Ihrer Eröffnung – zusammen mit Deiner bedeutenden Rede – am 19. Mai 1985 bis heute in ihren Inhalten seriös und »gültig«. Dass sie jetzt abgebaut und durch eine neue Ausstellung ersetzt wird, bedeutet prinzipiell keine Revision ihrer Aussagen. Die Ausstellung hat sich nach 15 Jahren materiell und formal abgenutzt, und wird deshalb ersetzt. Außerdem hat sich die historische Situation verändert.

■ Du hast die Grundlagen geschaffen für ein ulmspezifisches, wissenschaftlich fundiertes Dokumentationszentrum zur Periode des Nationalsozialismus. Und zwar damals in den 80er Jahren ebenso wie in den späten 90er Jahren mit Deinen das Thema »Ulmer KZ-Geschichte« weit überschreitenden Recherchen.

Beispielgebend bis heute hast Du dabei die biographische Einzelüberlieferung vieler damals noch lebender Zeitzeugen verknüpft mit der Überlieferung in Archiven und Bibliotheken.

■ Mit Deinem Hauptthema, der Geschichte der Medizin im Nationalsozialismus, hast Du weit über Ulm hinaus – als »Einzelkämpfer« aber gerade auch in Ulm – etwas gesucht und gefunden, das zu Deinen markantesten und bleibenden Leistungen zählt: die biographischen und ideologischen Spuren des biologischen Rassismus in Deutschland bis hin zu den lokalen Verästelungen; und vor allem auch die Spuren der Opfer, deren namenloses Leid durch Dich neu benannt werden konnte. Ein jüngstes Beispiel dafür war die Ausstellung »Ausgesondert« zur Geschichte der Ulmer »Euthanasie«-Stätte Oberer Riedhof.

Zum Schluss:

Walter, es entspräche nicht ganz der Wahrheit, wenn wir heute so tun würden als wäre alles ganz locker gelaufen. Du hast es vor allem Dir, aber auch Deinen Bezugspersonen nie leicht gemacht; und natürlich, wirst Du einwerfen, auch die haben Dirs nicht leicht gemacht. Zu Dir gehört die Rolle des »Paria«, wie Du selber schreibst, des Außenseiters um fast jeden Preis.

Aber: nur von außen, unabhängig, unbequem, provokant, so lässt sich heute feststellen, waren viele Deiner »Entdeckungen« in dieser deutschen und auch Ulmer

Dr. Silvester Lechner ist
Leiter des
Dokumentationszentru
m Oberer Kuhberg/KZ-
Gedenkstätte, Ulm.

Gesellschaft möglich. Denn im Inneren der Menschen und ihrer Institutionen dominierten dichteste Tabus bei der NS-»Bewältigung«.

Ich glaube, Walter, Du kannst auch bei Deinen Ulmer Arbeiten selbstbewusst vom Gipfel Deiner 60 Jahre zurückblicken. Und wir vom Dokumentationszentrum können froh und stolz sein, dass wir einen wie Dich hatten. Und hoffentlich noch lange haben!

Herzlich, Silvester Lechner

Dem Wissenschaftler Walter Wuttke zu Ehren

Christoph Kopke, Hrsg., Medizin und Verbrechen. Festschrift zum 60. Geburtstag von Walter Wuttke, Ulm (Klemm und Oelschläger) 2001; DM 49,80, 320 S.

Eine »kleine Überraschung«, wie Herausgeber Chrsitoph Kopke sagte, wurde Walter Wuttke am 14. Februar im Ulmer EinsteinHaus zu seinem 60. Geburtstag überreicht. Die »kleine Überraschung« ist eine gewichtige wissenschaftliche Publikation zur – im weitesten Sinn – Medizingeschichte des Nationalsozialismus geworden. 17 renommierte Wissenschaftler haben Beiträge geleistet; so zum Beispiel zu ideologischen Kernbegriffen des NS wie »Rasse und Gesellschaftsfeinde«, »Volksgesundheit«, »Euthanasie«; zu Persönlichkeiten, Bereichen, »Aktionen« im Rahmen von Konzentrationslagern, Zwangsarbeit, psychiatrischen Anstalten.

Den Abschluss bilden Aufsätze von Willi Dressen und Günther Wieland zum Umgang mit den NS-Euthanasie-Verbrechen in der Justiz von BRD und DDR.

Von kompetenter Eindringlichkeit ist Friedemann Pfäfflins (Ulmer Psychotherapie-Professor) biographischer Einführungsaufsatz »Sprechen, worüber es einem die Sprache verschlagen kann«. In ihm wird Walter Wuttke mit seinen Arbeiten zu »Heilen und Vernichten« (ein von ihm gefundenes Begriffspaar) in der NS-Medizin seit den 70er Jahren als Bahnbrecher für eine kritische Medizingeschichte gewürdigt.

Der Band wird mit einer Auswahl-Bibliographie von Wuttkes wichtigsten Aufsätzen und Büchern abgeschlossen.

Veranstaltungshinweise

Veranstaltungen der Topographie des Terrors

Bundesweite Gedenkstättenseminare

Heidelberg, 4.–7. Oktober 2001

36. Bundesweites Gedenkstättenseminar: Tagung: »Die Verfolgung von Sinti und Roma unter dem NS-Regime und deren Darstellung in Gedenkstätten«

Veranstalter: Bundeszentrale für politische Bildung, Ulrike Puvogel; Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma, Silvio Peritore; Landeszentrale für politische Bildung, Konrad Pflug; Stiftung Topographie des Terrors, Thomas Lutz
Veranstaltungsort und Tagungsbüro: Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma, Zwingerstraße 18, 69117 Heidelberg, Tel. 062 21/981-102, Fax 062 21/981-190, E-Mail: 333100024318-0001@t-online.de

Weimar, 23.–26. Mai 2002

37. Bundesweites Gedenkstättenseminar: »Wozu brauchen wir noch Gedenkstätten? Ein Rückblick aus dem Jahre 2010.«

Veranstalter: AG der Gedenkstättenpädagogen, Bundeszentrale für politische Bildung, Stiftung Topographie des Terrors

Die Vorbereitungen für die Veranstaltung, die sich mit pädagogischen Zielen, Methoden und Bedingungen in Gedenkstätten befassen wird, ist noch nicht abgeschlossen. Weitere Hinweise werden sowohl im GedenkstättenForum als auch in einem der nächsten GedenkstättenRundbriefe veröffentlicht.

Sonstige Veranstaltungen des Gedenkstättenreferats

London/Newark, 5.–7. November 2001

Studienreise: Imperial War Museum, London und Beit Shalom-Studiezentrum, Newark

Veranstalter: Aktives Museum Faschismus und Widerstand in Berlin e.V. und Stiftung Topographie des Terrors

Information: Thomas Lutz, Stiftung Topographie des Terrors, Budapeststr. 40, 10787 Berlin, Tel. +49/(0)30-25 45 09-15, Fax +49/(0)30-261 30 02

E-Mail: lutz@topographie.de, Homepage: www.topographie.de/gedenkstaettenforum

Seminare, Tagungen

Lodz, 17.–22. September 2001

Tagung: Internationale Jugendbegegnung/Jugendseminar »Lodz – Vergangenheit – Gegenwart und Zukunft einer multikulturellen Stadt«

Veranstalter/Ort: Die Woiwodschaftskommandantur der Freiwilligen Arbeitsrotten in Lodz

Information: Die Woiwodschaftskommandantur der Freiwilligen Arbeitsrotten in Lodz, Sienkiewicz Str. 63, PL-90-009 Lodz, Tel./Fax 0048/42/636 54 37,

Tel. 0048/42/633 63 31, E-Mail: lodzka@ohp.pl

Siegen, 7.–14. Oktober 2001

Studienfahrt nach Krakau und Auschwitz

Veranstalter: Aktives Museum Südwestfalen e.V. und Gesellschaft für Chr.-Jüd. Zusammenarbeit

Information: Aktives Museum Südwestfalen e.V., Häutebachweg 6, 57072 Siegen,

Tel. 02 71/201 00; Fax 02 71/244 54, E-Mail: cjz.siegen@t-online.de

Homepage: www.ns-gedenkstaetten.de/nrw/siegen/index_2.php3

Mosbach-Neckarelz und Schefflenz, 16.–17. Oktober 2001

Tagung: Fortbildung für Lotsinnen und Lotsen KZ-Gedenkstätten-Pädagogik

Veranstalter/Ort: KZ-Gedenkstätte Neckarelz e.V., Mosbacher Str. 39, 74821 Mosbach-Neckarelz

Information: KZ-Gedenkstätte Neckarelz e.V., Tel. 062 61/68 06 53

E-Mail: vorstand@kz-denk-neckarelz.de, Homepage: www.kz-denk-neckarelz.de

Dachau, 19.–20. Oktober 2001

Tagung: Die Täter der Shoa: Fanatische Nationalsozialisten oder ganz normale Deutsche?

Veranstalter: Kurt Piller, Oberbürgermeister der Stadt Dachau; Dr. Bernhard Schoßig, Leiter des Jugendgästehauses Dachau; Prof. Dr. Gerhard Paul, Institut für Geschichte Universität Flensburg

Die Debatte über das Buch von Daniel J. Goldhagen über »Hitlers willige Vollstrecker« sowie die Reaktionen auf die Ausstellung »Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944« haben Fragen nach den Tätern der Shoah provoziert. Handelte es sich bei Ihnen um radikalisierte Desparados, wie bereits Eugen Kogon unmittelbar nach dem Krieg vermutete, um ganz normale Männer, wie Christopher Browning mutmaßte, oder um fanatisierte Nationalsozialisten, die einem »eliminatorischen Antisemitismus« im Sinne Goldhagens huldigten? Hatte sich die wissenschaftliche Forschung in den vergangenen fünf Jahrzehnten allenfalls am Rande und vielfach spekulativ mit solchen Fragen beschäftigt, ist in den vergangenen fünf Jahren eine breite und fundierte Forschung hierzu in Gang gekommen. Zu den wichtigsten Tätergruppen liegen erste gesicherte Erkenntnisse vor, die zeigen, dass ihr Kreis weit die Kerntuppen des Nationalsozialismus überschritt und auch ausländische Kollaborateure einschloss.

Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen der wichtigsten Forschungseinrichtungen wie der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen in Ludwigsburg, der Universität Freiburg, des US Holocaust Memorial Museums Washington, des Bundesarchivs-Militärarchivs, des Deutschen Historischen Instituts Warschau sowie des Münchner Instituts für Zeitgeschichte sowie weitere einschlägige Kenner der Materie werden ihre neuesten Forschungsergebnisse vorstellen.

Die Tagung möchte damit einen Beitrag zur Versachlichung der Debatte über die Täter der Shoah liefern und in einer abschließenden Podiumsdiskussion mit Experten insbesondere den Motiven der Täter auf die Spur kommen.

Anmeldung und weitere Informationen: Jugendgästehaus Dachau, Roßwachtstraße 15, 85221 Dachau, Tel. 081 31/322 95 55/56, Fax 081 31/322 95-60
www.dachau.de/neu/kultur/

Oswiecim/Polen, 17.–25. November 2001

Tagung: Topographie Auschwitz/Oswiecim. Deutsch-polnisches Seminar für Studenten der Architektur und des Städtebaus

Veranstalter: Internationale Jugendbegegnungsstätte Auschwitz

Information: IJBS Auschwitz, Hartmut Ziesing, ul. Legionow 11, PL-32-600 Oswiecim,

Tel. 0048/33/843 21 07, Fax 0048/33/843 39 80, E-mail: ziesing@mdsm.pl

Homepage: www.mdsml.pl

Ausstellungen

Lyon, 7. Juni 2001 – 13. Januar 2002

Ausstellung: »39/45 À LYON. ALBUM PHOTO Photographies de Charles Bobenrieth.«

Veranstalter/Ort: Centre d'Histoire de la Résistance et de la Déportation, 14, Avenue Berthelot, Lyon; Tel. 04 72 73 33 54; Fax 04 72 73 32 98

Einzelveranstaltungen

September–November 2001

Veranstaltungsreihe: »Berlin, Eisenhüttenstadt, Leipzig, Bautzen und Dresden«

Veranstalter: Bildungswerk der Humanistischen Union NRW

Information: Bildungswerk der Humanistischen Union, Frau Dr. Heidi Behrens,

Kronprinzenstr. 15, 45128 Essen, Tel. 02 01/22 79 82, Fax 02 01/23 55 05

E-Mail: heidi.behrens@hu-bildungswerk.de oder Politische Memoriale e.V.,

Herrn Dr. Andreas Wagner, Severinstr. 6, 19053 Schwerin, Tel. 03 85/758 73 11,

Fax 03 85/758 73 13, E-Mail: PolMem.MV@t-online.de

Veranstaltungshinweise werden auch auf den Seiten des Gedenkstättenforums veröffentlicht. Dort können Institutionen ihre eigenen Veranstaltungshinweise selbstständig und damit möglichst frühzeitig eintragen.

Redaktionsschluss für Veranstaltungshinweise im GedenkstättenRundbrief Nr. 103/2001 ist der 26. September 2001. Hinweise werden berücksichtigt sofern aus Platzgründen möglich.

Constanze Jaiser: Poetische Zeugnisse Gedichte aus dem Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück 1939–1945

ERGEBNISSE DER FRAUENFORSCHUNG METZLER STUTTGART, WEIMAR 2000

Katja Schubert

»Ich erzähle nichts Ungewöhnliches, wenn ich sage, ich hätte überall, wo ich war, Gedichte aufgesagt und verfasst. Viele KZ-Insassen haben Trost in den Versen gefunden, die sie auswendig wussten. Man fragt sich, worin denn das Tröstliche an so einem Aufsagen eigentlich besteht. ... Mir scheint es, dass der Inhalt der Verse erst in zweiter Linie von Bedeutung war und dass uns in erster Linie die Form selbst, die gebundene Sprache, eine Stütze gab. Oder vielleicht ist auch diese schlichte Deutung schon zu hoch gegriffen, und man sollte zuallererst feststellen, dass Verse, indem sie die Zeit einteilen, im wörtlichen Sinne ein Zeitvertreib sind. Ist die Zeit schlimm, dann kann man nichts besseres mit ihr tun, als sie zu vertreiben, und jedes Gedicht wird zum Zauberspruch.«

Diese Aussagen von Ruth Klüger in ihrem autobiographischen Text »weiter leben« geben einen Rahmen vor, der auch für die Arbeit von Constanze Jaiser über die poetischen Zeugnisse der Gedichte aus dem Frauenkonzentrationslager Ravensbrück Gültigkeit besitzt: Die etwa 1200 untersuchten Gedichte von 130 weiblichen Häftlingen hatten keine geringere Funktion als das eigene Überleben abzustützen und der sich in die Körper und Seelen einnistenden Ich-Zerstörung die Rettung des Ich als Zeugin entgegenzuhalten. Denn zahlreich sind die Verfasserinnen, die, nachdem sie Zeugenschaft für ihre ermordeten Mithäftlinge abgelegt und so dem Tod noch eine Stimme abgetrotzt hatten, selbst vernichtet wurden. Die Mehrzahl der Gedichte beschränkt sich auch gerade nicht auf die Darstellung eines individuellen Schicksals, sondern überschreitet das Einzelleben, um Zeugnis für das Kollektiv der Deportierten, für die Toten und für das Verbrechen zu sein. An die Benennung des Geschehens knüpft sich zuweilen der Wunsch des Bannenkönnens, wodurch sich manche Gedichte auch explizit als Geste des Widerstands verstehen. Dazu zählt auch das Bemühen einiger Verfasserinnen, noch an möglichen Gegenwelten, sei es als tröstliche Erinnerung oder zukünftige Utopie, festzuhalten. Dass das oft nicht gelingt und vergeblich heraufbeschworen und dann dementiert wird, zeigt auch die Grenzen dieser Dichtung, die in vieler Hinsicht in einer historisch einmaligen Situation entsteht, in welcher das Überleben die große Unwahrscheinlichkeit darstellte, während der Tod sich in jedem Augenblick einstellen konnte. Dem Denken und Dichten in einer physischen und psychischen Extremsituation verbietet sich jeder Triumph, auch wenn die davon betroffenen Frauen manchmal für den Moment eines Halbverses das Grauen zu überwinden scheinen. Die Bedrohtheit der Existenz schlägt sich auch im spezifisch mündlichen Charakter vieler Texte nieder, für welche oftmals kein Schreibmaterial als Garant ihrer Beständigkeit vorhanden war. Nachdrücklich betont Constanze Jaiser dass diese Gedichte nur existieren, vermittelt und dem Vergessen entrissen werden konnten, wenn es gelang, zumindest kurzfristig eine Gemeinschaft im Vortragen und

Hören herzustellen. Damit einher ging die Einheit von Inhalt und Form, zentrales Charakteristikum der meisten Texte und von der Verfasserin besonders überzeugend anhand der sog. ›Appell-Gedichte‹ herausgearbeitet.

Angeichts dieser äußersten Entstehungsbedingungen unterstreicht Constanze Jaiser die Autorität der Augenzeuginnen, deren Texte ein unbedingtes Hören, Lesen und Kennen durch uns Heutige verlangen. Dass diese Gedichte nicht in den literaturwissenschaftlichen Kanon eingegangen seien, stelle, so die Autorin, v.a. die Kriterien der Entstehung eines solchen Kanons in Frage, entbinde uns aber gerade nicht von der Bedeutung der Gedichte. Für einen Zugang zu diesen müsse auch die Prämisse von der Autonomie des Kunstwerks und der damit einhergehenden Trennung von Ästhetik und Moral erneut hinterfragt werden. In der Tat wird beim Lesen der Gedichte sehr deutlich, dass hier Leben und Schreiben nicht auf einfache Weise getrennt werden können und dass diese Literatur vielmehr eng und auswegslos wie die Gefahr selbst ist. Dennoch darf sie nicht auf den Begriff einer Authentizität festgelegt werden, der sich allein für die faktische Übereinstimmung von historischen Ereignissen und Gedichtaussagen interessiert. Auch im Wissen um eine fiktionale Dimension der poetischen Werke erscheint hier Jaisers hermeneutisch-dialogisches Arbeiten mit den Texten als ein angemessener Zugang. Eine Konsequenz einer solchen Lektüre ist, dass der Leser und die Leserin ihrerseits aufgefordert sind, eine ethische Position einzunehmen, wenn sie sich den Betroffenen, wie sie ihnen aus den vorliegenden Texten entgegentreten, nicht verweigern wollen. Das verlangt überdies die Bereitschaft, sich auch immer wieder einem absolut Fremden stellen zu können, ohne Gewissheit eines Verstehens. Auch die Position derer, die die allein zulässige Reaktion auf die Shoah nur noch im Schweigen sehen, kommt hier ins Schwanken, wenn man sich auf das existentielle Gewicht des Noch-Sprechen-Könnens einzulassen vermag.

Neben der Situierung der Gedichte in den aktuellen ästhetischen Debatten über Schreiben und Zeugenschaft von und nach der Shoah sowie Untersuchungen zu den historischen Entstehungsbedingungen im Lager widmet sich Jaisers Buch ausführlich literarischen Motiven und dabei besonders religiösen Deutungsmustern in den Gedichten selbst (z.B. Natur, Kreuzsymbolik, Exil, Hölle, Himmel u.a.). Verknüpft wird dies mit Elementen eines biblischen Zeugnisbegriffes wie beispielsweise der Vergegenwärtigung oder einer besonderen Dialogform. Die Dichterinnen, die noch einen Horizont des Befreiungskampfes entwerfen oder noch eine Form des Gebets zum Ausdruck bringen können, arbeiten auf eine eher sinnstiftende Weise mit den literarischen Motiven. Die auffallende Zahl christlich-abendländischer Motive in den Texten verweist auf die Herkunft der Lagerinsassen. Die namentlich bekannten Dichterinnen stammen aus 15 Nationen, wobei fast die Hälfte polnische Katholikinnen waren, gefolgt von französisch- und deutschsprachigen Häftlingen. Die Quellenlage für jüdische oder protestantische Frauen ist, was die Gedichte betrifft, bis heute hingegen dürftig. Die zahlreichen anonym verfassten Gedichte lassen wiederum darauf schließen, so Constanze Jaiser, dass den unbekannten Verfasserinnen der Text selbst weitaus wichtiger war als die individuelle Autorschaft oder aber, dass es sich um ein kollektives Werk handelt. Nicht ganz überzeugend in der ansonsten guten Analyse ausgewählter und paradigmatisch zu lesender Einzelgedichte ist, dass die Autorin auf die Symboltheorie von Margarete Susman aus dem Jahre 1910 zurückgreift. Für diese lange vor der Existenz der nationalsozialistischen Vernichtungslager verfasste Theorie

stellt sich die Frage, ob sie ungebrochen auch nach 1945 für Werke, die sich auf die Zeit des NS-Terrors beziehen, zur Anwendung kommen kann. Interessant wäre hier gewesen, auch andere Literaturtheorien heranzuziehen, die explizit den »Bruch«, auch in der Sprache, mit und nach »Auschwitz« reflektieren und möglicherweise noch andere Lesarten von Texten ermöglichen (z.B. T. W. Adorno, S. Kofman, F. Lyotard).

Literaturwissenschaftler, aber auch Historiker und Theologen, die sich mit der Vernichtungsgeschichte von Nationalsozialismus und Faschismus beschäftigen, finden in diesem Buch Anregungen, die vielleicht auch neue Sichtweisen auf die Verarbeitung der Realität der Lager eröffnen. Denn anders als die vieldiskutierte Thematik von der »Lyrik nach Auschwitz« sind poetische Texte, die in den Lagern selbst entstanden sind, weit weniger bekannt. Entsprechend wenige wissenschaftliche Arbeiten darüber existieren, und auch deshalb leistet Constanze Jaisers Buch einen wichtigen Forschungsbeitrag. Dies wird auch durch den schönen und ausführlichen Anhang mit Kurzbiographien der Dichterinnen, Zeichnungen und Abbildungen sowie Gedichten im Original noch einmal bestätigt. Letzteres ist wiederum auch eine wichtige Ergänzung zu der generell nicht einfachen Übersetzbarkeit vieler Texte. Noch einmal tritt uns auf diesen abschließenden Seiten vor Augen, dass es sich bei der Thematik des Buches von Constanze Jaiser um einen letzten Ausdruck von Menschen inmitten des größten »man-made-desaster« (Birgit Erdle) unserer Zeit handelt und dass wir alle für die Zukunft von deren Erbschaft mitverantwortlich sind.

*Dr. Katja Schubert ist
als Lehrbeauftragte an
der Universität
Potsdam und am
Frankreichzentrum der
TU und als freie
Lektorin bei der
Jüdischen Verlags-
anstalt Berlin tätig.*

Literaturhinweise

Le masque de la barbarie: le ghetto de Theresienstadt 1941–1945; expositon du 27 novembre 1998 au 16 mai 1999/Centre d'histoire de la Résistance et de la déportation Lyon; Sabine Zeitoun [Bearb.]. Lyon, [1999?]. 14 S., Ill.

»Wir machen ein KZ sichtbar«: Katalog zur Schülersausstellung über das Lager XI des großen Außenkommandos des ehemaligen Konzentrationslagers Dachau im Bunker der Welfenkaserne Landsberg/Barbara Fenner. Hofstetten: Fenner, 2000. 68 S., zahlr. Ill., graph. Darst., Kt., ISBN 3-9804362-1-7

Bücher und Bibliotheken in Ghettos und Lagern: (1933–1945)/Vorwort: Maria Kühn-Ludewig/Mit Beitr. von Dina Abramowicz. Hannover: Laurentius, 1991. 137 S., Ill., Kt. (Laurentius: Kleine historische Reihe; Bd. 3) ISBN 3-931614-03-4

Addison, Paul: The road to 1945: British politics and the Second World War/Paul Addison. London: Pimlico, 1994. 350 S., Ill., ISBN 0-7126-5932-3

Albrecht, Dagmar: Mit meinem Schicksal kann man nicht hadern Sippenhaft in der Familie Albrecht von Hagen/Dagmar Albrecht. Berlin: Dietz, 2001. 192 S., Ill., ISBN 3-320-02018-8

Allen, William Sheridan: The Nazi seizure of power: the experience of a single German town 1922–1945/William Sheridan Allen. Revised Ed. New York [u.a.]: Franklin Watts, 1984. XIX, 388 S. + Kt., ISBN 0-531-05633-3

Aly, Götz: Cleansing the fatherland: Nazi medicine and racial hygiene/by Götz Aly; Peter Chroust and Christian Pross. Transl. by Belinda Cooper. Forew. by Michael H. Kater. Baltimore [u.a.]: Johns Hopkins Univ. Press, 1994. XVI, 295 S., Ill., graph. Darst., Kt., Übers. aus: Beiträge zur nationalsozialistischen Gesundheits- und Sozialpolitik; enth. Dokumente, ISBN 0-8018-4824-5

Aull-Fürstenberg, Margret: Lebenslüge Hitler-Jugend: aus dem Tagebuch eines BDM-Mädchens/Margret Aull-Fürstenberg. Mit einem Nachw. von Erika Weinzierl. Wien: Ueberreuter, 2001. 203 S., ISBN 3-8000-3808-0

Bar-Zohar, Michael: Beyond Hitler's grasp: the heroic rescue of Bulgaria's Jews/Michael Bar-Zohar. Holbrook, Mass., Adams, 1998. XIII, 298 S., Ill., Kt., ISBN 1-58062-060-4

Barkai, Avraham: From boycott to annihilation: the economic struggle of German Jews, 1933–1943/Avraham Barkai. Trans. by William Templer. Hanover [u.a.]: University Press of New England, 1989. XIII, 226 S., Ill. (Tauber Institute for the study of European Jewry series; 11) ISBN 0-87451-490-8

Barros, James: Double deception: Stalin, Hitler and the invasion of Russia/James Barros and Richard Gregor. DeKalb, Ill., Northern Illinois University Press, 1995. 307 S., ISBN 0-87580-191-9

Baumann, Zygmunt: Modernity and the Holocaust/Zygmunt Baumann. Reprinted with a new afterword. Cambridge: Polity Press, 2000. XIV, 267 S., ISBN 0-7456-0930-9

Beckman, Morris: The Jewish brigade: an army with two masters; 1944–45/by Morris Beckman. Rockville Centre, NY: Sarpedon, 1998. XVI, 159 S., Ill., ISBN 1-885119-56-9

The plunder of Jewish property during the Holocaust: confronting European history/ed. by Avi Beker. Foreword by Edgar Bronfman and Israel Singer. Houndmills [u.a.]: Palgrave, 2001. XII, 355 S., ISBN 0-333-76064-6

Ben-Dor, David: Die schwarze Mütze: Geschichte eines Mitschuldigen/David Ben-Dor. Aus dem Engl. übertragen von Ingrid Rein. Leipzig: Reclam, 2000. 157 S., Ill. (Reclam-Bibliothek; 1680) ISBN 3-379-01680-2

Benz, Wolfgang: Patriot und Paria: das Leben des Erwin Goldmann zwischen Judentum und Nationalsozialismus; eine Dokumentation/Wolfgang Benz. Berlin: Metropol-Verl., 1997. 180 S. (Reihe Dokumente, Texte, Materialien/Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin; Bd. 21) ISBN 3-926893-31-1

Billinger, Robert D.: Hitler's soldiers in the Sunshine State: German POW's in Florida/Robert D. Billinger, Jr.. Gainesville: Univ. of Florida Press, 2000. XIX, 262 S., Ill., Kt. (The Florida history and culture series) ISBN 0-8130-1740-8

Blumenthal, W. Michael: The invisible wall: Germans and Jews; a personal exploration/W. Michael Blumenthal. Washington: Counterpoint, 1999. XIV, 444 S., Ill., ISBN 1-58243-012-8

Jews, Germans, memory: reconstruction of Jewish life in Germany/Y. Michal Bodemann, Ed. Ann Arbor: The University of Michigan Press, 1996. X, 291 S. (Social history, popular culture, and politics in Germany) ISBN 0-472-10584-1

Cocks, Geoffrey: Psychotherapy in the Third Reich: the Göring institute/Geoffrey Cocks. 2. ed., rev. and expanded. New Brunswick (U.S.A.) [u.a.]: Transaction Publ., 1997. XIX, 461 S., Ill., ISBN 1-56000-904-7

Crane, Conrad C.: Bombs, cities, and civilians: American airpower strategy in World War II/ Conrad C. Crane. Lawrence, Kan.: University Press of Kansas, 1993. XII, 208 S., Ill. (Modern war studies) ISBN 0-7006-1103-7

Crew, David F.: Germans on welfare: from Weimar to Hitler/David F. Crew. New York [u.a.]: Oxford Univ. Press, 1998. X, 287 S., ISBN 0-19-505311-7

Deichmann, Ute: Biologists under Hitler/ Ute Deichmann. Transl. by Thomas Dunlap. Cambridge, Mass., Harvard Univ. Press, 1996. XVIII, 468 S., graph. Darst. Hochschulschrift: Teilw. zugl.: Köln, Univ., Diss., 1990, ISBN 0-674-07404-1

Annäherung an eine Kultur des Erinnerns: Fragen und Kontroversen – Beispiele und Erfahrungen/ Redaktion: Sigmar Fischer. Hrsg. von Karl Josef Denzer. Bielefeld, 2001. 176 S. (Haus Neuland: Werkstattbericht; 19)

Besatzung und Bündnis: deutsche Herrschaftsstrategien in Ost- und Südosteuropa/ AutorInnen: Christian Gerlach. Hrsg. dieses Bandes: Christoph Dieckmann. Berlin: Schwarze Risse [u.a.], 1995. 221 S., Ill., graph. Darst., Kt. (Beiträge zur nationalsozialistischen Gesundheits- und Sozialpolitik; Bd. 12) ISBN 3-924737-24-X

Frauen im Holocaust/Barbara Distel (Hg.). [Wolfgang Benz ...]. Gerlingen: Bleicher, 2001, ISBN 3-88350-051-8

Duffy, Christopher: Red storm on the Reich: the Soviet march on Germany, 1945/ Christopher Duffy. Reprint. [New York]: Da Capo Press, 1993. XI, 403 S., Kt., ISBN 0-306-80505-7

Falin, Valentin: Die zweite Front: die Interessenkonflikte in der Anti-Hitler-Koalition/ Valentin Falin; Helmut Ettinger [Uebers.]. München: Droemer Knauer, 1995. 560 S., ISBN 3-426-26810-8

Farmer, Walter I.: The safekeeper's: a memoir of the arts at the end of World War II/Walter I. Farmer. Revised and prefaced by Klaus Goldmann. With an introduction by Margaret Farmer Planton. Berlin [u.a.]: de Gruyter, 2000. X, 242 S., Ill. (Cultural property studies) Dokumenten-anhang S. 120–238, ISBN 3-11-016897-9

Fausser, Katja: Geschichtswissenschaft im Nationalsozialismus: ein Beitrag zur Geschichte der Historischen Institute der Universität Münster 1933–1945/Katja Fausser. Münster: List, 2000. 133 S. (Zeitgeschichte – Zeitverständnis; Bd. 8) Hochschulschrift: Münster, Univ., Dipl., 1998, ISBN 3-8258-5060-9

Felman, Shoshana: Testimony: crisis of witnessing in literature, psychoanalysis, and history/ Shoshana Felman and Dori Laub. New York [u.a.]: Routledge, 1992. XX, 294 S., Ill., ISBN 0-415-90392-0

The war, 1939–1945: a documentary history/ Ed. by Desmond Flower and James Reeves. New introduction by John S. D. Eisenhower. New York: Da Capo Press, 1997. XII, 1120 S., ISBN 0-306-80763-7

Frank, Anne: The diary of a young girl/Ed. by Otto H. Frank and Mirjam Pressler. Transl. by Susan Massotty. The definitive ed. London [u.a.]: Penguin, 1997. VII, 338 S., Ill., ISBN 0-14-026473-6

Out of the whirlwind: a reader of Holocaust literature/Edited by Albert H. Friedlaender; ill. by Jacob Landau. Revised and expanded ed. New York: UAHC Pr., 1999. IX, 594 S., Ill., Notenbeisp., ISBN 0-8074-0703-8

Friedman, Philip: Roads to extinction: essays on the Holocaust/Philip Friedman. Ed. by Ada June Friedman, with an introduction by Salo Wittmayer Baron. Philadelphia, Pa.: The Jewish Publication Society of America, 1980. XIV, 610 S., Kongr.: Conference on Jewish Social Studies; New York, NY; 1980, ISBN 0-8276-0170-0

Friedman, Ina R.: The other victims: first-person stories of non-jews persecuted by the Nazis/Ina R. Friedman. New York: Houghton Mifflin, 1990. 214 S., ISBN 0-395-74515-2

Gallo, Max: The night of long knives: june 29–30, 1934/Max Gallo. Transl. from the French by Lily Emmet. New York: Da Capo Press, 1997. X, 310 S., Ill., ISBN 0-306-80760-2

Garrett, Stephen A.: Ethics and airpower in World War II: the British bombing of German cities/ Stephen A. Garrett. New York: St. Martin's Press, 1996. XVI, 256 S., ISBN 0-312-16453-X

Gilbert, Martin: Auschwitz and the allies: [a devastating account of how the allies responded to the news of Hitler's mass murder]/Martin Gilbert. 1. Owl book ed. New York: Holt, 1982. XII, 368 S., Ill., Kt. (An Owl book) ISBN 0-8050-1462-4

Gilbert, Martin: Holocaust journey: traveling in search of the past/Martin Gilbert. New York: Columbia University Press, 1997. XVI, 480 S., Ill. + Kt., ISBN 0-231-10965-2

Gilbert, Martin: The Boys: the untold story of 732 young concentration camp survivors/Martin Gilbert. 1. Owl books ed. New York: Holt, 1998. XV, 511 S., Ill., Kt. (A Marian Wood – Owl book) ISBN 0-8050-4403-5

Gilbert, Martin: Never again: a history of the Holocaust/Martin Gilbert. London: Harper Collins Illustrated [u.a.], 2000. 192 S., zahlr. Ill., Kt., ISBN 0-00-220175-5

inventARISIERT: Enteignung von Möbeln aus jüdischem Besitz; [anlässlich der Ausstellung »inventArisiert« im »Museum Kaiserliches Hofmobiliendepot in Wien, 7. September bis 19. November 2000]/Ilsebill Barta-Fliedl; Herbert Posch; mit Fotografien von Arno Gisinger. Wien: Turia + Kant, 2000. 159 S., überw. Ill. (Museen des Mobiliendepots; 7) ISBN 3-85132-265-7

Goldsmith, Martin: Inextinguishable symphony: a true story of music and love in Nazi Germany/Martin Goldsmith. New York [u.a.]: John Wiley, 2000. VI, 346 S., Ill., ISBN 0-471-35097-4

The catastrophe of European Jewry: antecedents – history – reflections; selected papers/Ed. by Yisrael Gutman and Livia Rothkirchen. Jerusalem: Yad Vashem, 1976. X, 757 S.

Gutman, Yisrael: Unequal victims: Poles and Jews during World War II/by Yisrael Gutman, Shmuel Krakowski. Transl. from the Hebrew and Polish by Ted Gorelick and Witold Jedlicki. New York: Holocaust Library, 1986. 399 S., ISBN 0-89604-055-0

The Buchenwald report/transl., ed., and with an introd. by David A. Hackett. Foreword by Frederick A. Praeger. [3. ed.] Boulder [u.a.]: Westview Press, 1995. XVIII, 397 S., Kt., ISBN 0-8133-3363-6

Haffner, Sebastian: Historische Variationen/Sebastian Haffner. Mit einem Vorw. von Klaus Harpprecht. 2. Aufl. Stuttgart [u.a.]: Dt. Verl.-Anstalt, 2001. 367 S., ISBN 3-421-05503-3

Haymann, Ronald: Hitler and Geli/Ronald Haymann. New York [u.a.]: Bloomsbury, 1997. XIII, 240 S., Ill., ISBN 1-58234-036-6

Heger, Heinz: The men with the pink triangle: the true, life-and-death story of Homosexuals in the Nazi Death Camps/by Heinz Heger. Transl. by David Fernbach. 2. ed Los Angeles: Alyson Publ., 1994. 120 S., Kt., ISBN 1-55583-006-4

Heil, Gottfried: Bad Hersfeld gegen SS-Traditionstreffen/Gottfried Heil; Julius Klausmann; Eugen Weigel; Jochen Richert [Vorw.]. München: Pressedienst Demokratische Initiative (PDI), 1982. 23 S. (PDI-Blick nach rechts; Sonderausg. Nr. 3)

Herzfeld, Erika: Juden in Brandenburg-Preussen: Beiträge zu ihrer Geschichte im 17. und 18. Jahrhundert/Erika Herzfeld. Hrsg. von Irene Diekmann. Teetz: Hentrich & Hentrich, 2001. 202 S., Ill., Kt., ISBN 3-933471-22-2

Persecution and resistance of Jehovah's witnesses during the Nazi regime/Hans Hesse (Ed.). Bremen: Edition Temmen, 2001. 405 S., Ill., ISBN 3-86108-750-2

Hobsbawm, Eric: The age of extremes: a history of the world; 1914–1991/Eric Hobsbawm. London: Abacus, 2000. XII, 627 S., Ill., ISBN 0-349-10671-1

HöB, Rudolf: Death dealer: the memoirs of the SS Kommandant at Auschwitz/by Rudolph Höss. Ed. by Steven Paskuly. Transl. by Andrew Pollinger. Foreword by Primo Levi. 1. Da Capo Press ed. New York: Da Capo Press, 1996. IX, 390, [16] S., Ill., graph. Darst., ISBN 0-306-80698-3

Hoffman, Eva: Shtetl: the life and death of a small town and the world of the polish jews/Eva Hoffman. Boston [u.a.]: Houghton Mifflin, 1997. XI, 269 S., Ill., Kt., ISBN 0-395-92487-1

Hoffmann, Katharina: Die Gestapo im Freistaat und Land Oldenburg: Anmerkungen zu einem Editionsprojekt, Organisation und Personal der Gestapo/Katharina Hoffmann; Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung. 2001. 33 S., enth. Dokumente. Schriftliche Fassung eines Vortrages auf der Jahrestagung der niedersächsischen Gedenkstätten und Initiativen in Georgsmarienhütte vom 9. bis 11. März 2001

Holzman, Helene: »Dies Kind soll leben«: die Aufzeichnungen der Helene Holzman 1941–1944/Helene Holzman. Hrsg. von Reinhard Kaiser und Margarete Holzman. Frankfurt am Main: Schöffling, 2000. 384 S., Ill., Kt., ISBN 3-89561-062-3

Hood, Stuart: Introducing fascism and nazism/Stuart Hood and Litza Jansz. Ed. by Richard Appignanesi. Cambridge: Icon Books, 2000. 174 S., Ill., ISBN 1-84046-154-3

Kasberger, Erich: Heldinnen waren wir keine: Frauenalltag in der NS-Zeit/Erich Kasberger. Ungekürzte Taschenbuchausg. München [u.a.]: Piper, 2001. 249 S., Ill., graph. Darst. (Serie Piper; 3255) ISBN 3-492-23255-8

Enlightment and genocide, contradictions of modernity/James Kaye & Bo Stråth (eds). Bruxelles [u.a.]: PIE Lang, 2000. 274 S. (Series philosophy & politics; No. 5) ISBN 90-5201-919-3

Kershaw, Robert: War without garlands: Operation Barbarossa 1941-1942/Robert Kershaw. New York: Sarpedon, 2000. 256 S., Ill., ISBN 0-7110-2734X

Kien, Petr: Petr Kien/Petr Kien; Associazione versiliese Italia-Cecoslovacchia. Firenze: Grafiche il Fiorino, 1991. 95 S., überw. Ill.

Kipp, Martin: Erkundungen im Halbdunkel: einundzwanzig Studien zur Berufserziehung und Pädagogik im Nationalsozialismus/Martin Kipp; Gisela Miller-Kipp; Gesellschaft zur Förderung Arbeitsorientierter Forschung und Bildung. 2. Aufl. Frankfurt am Main: GAFB, 1995. 594 S., Ill., ISBN 3-925070-14-1

Klarsfeld, Serge: French children of the Holocaust: a memorial/Serge Klarsfeld. Ed. by Susan Cohen, Howard M. Epstein, Serge Klarsfeld. Transl. by Glorianne Depondt, Howard M. Epstein. New York [u.a.]: New York University Press, 1995. XXI, 1881 S., Ill., ISBN 0-8147-2662-3

Klüger, Ruth: weiter leben: eine Jugend/Ruth Klüger. 76.-100. Tsd. Göttingen: Wallstein-Verl., 1993. 285 S., ISBN 3-89244-036-0

Knopp, Guido: Hitlers Frauen und Marlene/Guido Knopp in Zusammenarbeit mit Alexander Berkel. Dokumentation: Alexander Berkel. München: Bertelsmann, 2001. 414 S., zahlr. Ill., ISBN 3-570-00362-0

Koenig, Ernest: Im Vorhof der Vernichtung: als Zwangsarbeiter in den Außenlagern von Auschwitz/Ernest Koenig. Hrsg. und mit einem Nachw. versehen von Gioia-Olivia Karnagel. Orig.-Ausg. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verl., 2000. 180 S., Ill. (Fischer; 14771: Die Zeit des Nationalsozialismus) (Lebensbilder) ISBN 3-596-14771-9

Koonz, Claudia: Mothers in the fatherland: women, the family, and Nazi politics/Claudia Koonz. New York: St. Martin's Press, 1986. XXXV, 556 S., Ill., ISBN 0-312-02256-5

Formierung und Fall der Achse Berlin-Tokio/Gerhard Krebs; Bernd Martin [Hrsg.]; Deutsches Institut für Japanstudien Tokyo. München: Iudicium-Verl., 1994. 256 S., Ill., Kongr.: Symposium »Deutsch-japanische Beziehungen in den 30er und 40er Jahren«; Berlin: 22.-24.06.1992 (Monographien aus dem Deutschen Institut für Japanstudien der Philipp-Franz-von-Siebold-Stiftung; Bd. 8) ISBN 3-84129-488-3

Kruk, Herman: Zwischen den Fronten: Zeugnisse aus den Jahren 1940-1944; jiddische Texte mit Übersetzung/Herman Kruk. Einleitung von Henry Schwartz; [Übers. und eingel. von Maria Kühn-Ludewig]. Hannover: Laurentius, 1990. 137 S., Ill., Kt. (Kleine historische Reihe der Zeitschrift Laurentius; 2) ISBN 3-931614-02-6

Kukatzki, Bernhard: »Vergangenheitsbewältigung« zwischen Verschweigen und Bekennen: Anmerkungen zur Behandlung des Themas Nationalsozialismus in Ortschroniken/Bernhard Kukatzki. Schifferstadt, 2001. 16 S.

Kukatzki, Bernhard: Bibliographie zur Geschichte der Juden in der Südpfalz/Bernhard Kukatzki. Landau: Universitätsdruckerei, 2001. 102 S. (Landauer Arbeitsberichte und Reprints; H. 10)

Kukatzki, Bernhard: Anmerkungen zur Situation »russischer« Juden in Rheinland-Pfalz 1990-2000/Bernhard Kukatzki. Kaiserslautern, 2001. 30 S.

Lagnado, Lucette: Children of the flames: Dr. Josef Mengele and the untold story of the twins of Auschwitz/Lucette Matalon Lagnado; Sheila Cohn Dekel. Reprint. New York [u.a.]: Penguin Books, 1992. 320 S., Ill., ISBN 0-14-016931-8

Lamb, Richard: War in Italy: 1943-1945; a brutal story/Richard Lamb. New York: Da Capo Press, 1994. VIII, 335, [12] S., Ill., Kt., ISBN 0-306-80688-6

Shedding light on the darkness: a guide to teaching the Holocaust/Ed. by Nancy A. Lauckner and Miriam Jokiniemi. New York [u.a.]: Berghahn Books, 2000. XXIII, 261 S. (Modern German studies: a series of the German Studies Association; Vol. 6) ISBN 1-57181-208-3

The Holocaust and the text: speaking the unspeakable/ed. by Andrew Leak and George Paizis. Houndmills [u.a.]: Macmillan Press, 2000. IX, 196 S., ISBN 0-333-73886-1

LeBor, Adam: Hitler's secret bankers: how Switzerland profited from Nazi genocide/Adam LeBor. London [u.a.]: Simon & Schuster, 1999. XXVI, 399 S., Ill., ISBN 0-671-03395-6

Leitz, Christian: Economic relations between Nazi Germany and Franco's Spain: 1936–1945/Christian Leitz. Oxford [u.a.]: Oxford University Press, 1996. XIV, 255 S. (Oxford historical monographs) ISBN 0-19-820645-3

Lerchenmüller, Joachim: Keltischer Sprengstoff: eine wissenschaftsgeschichtliche Studie über die deutsche Keltologie von 1900 bis 1945/Joachim Lerchenmüller. Tübingen: Niemeyer, 1997. XVIII, 482 S., ISBN 3-484-40142-7

Lexandrowitz, Bertha: »Hoffentlich klappt alles zum Guten...«: die Briefe der jüdischen Schwestern Bertha und Dora Lexandrowitz (1939–1941)/Bertha Lexandrowitz; Dora Lexandrowitz. Bearb. und kommentiert von Heidemarie Kugler-Weiemann und Hella Peperkorn. Neumünster: Wachholtz, 2000. 175 S., Ill. (Quellen und Studien zur Geschichte der jüdischen Bevölkerung Schleswig Holsteins) ISBN 3-529-06145-X

Liebster, Simone Arnold: Facing the lion: memoirs of a young girl in Nazi Europe/Simone Arnold Liebster. Ill. by the author. New Orleans: Grammaton Press, 2000. XVI, 408 S., Ill., ISBN 0-9679366-5-9

Lindner, Stephan H.: Das Reichskommissariat für die Behandlung feindlichen Vermögens im Zweiten Weltkrieg: eine Studie zur Verwaltungs-, Rechts- und Wirtschaftsgeschichte des nationalsozialistischen Deutschlands/Stephan H. Lindner. Stuttgart: Steiner, 1991. 178 S. (Zeitschrift für Unternehmensgeschichte; Beih. 67) – Hochschulschrift: Zugl.: München, Univ., Diss., 1990/91, ISBN 3-515-05971-7

Loesener, Bernhard: Legislating the Holocaust: the Bernhard Loesener memoirs and supporting documents/Bernhard Loesener. Ed. by Karl A. Schleunes. Memoirs transl. by Carol Sherer. Boulder, Colo.: Westview Press, 2001. IX, 187 S., Ill., Dokumentenanhang, ISBN 0-8133-3775-5

Lukas, Richard C.: Did the children cry: Hitler's war against Jewish and Polish children; 1939–1945/Richard C. Lukas. New York: Hippocrene Books, 2001. 263 S., Ill., ISBN 0-7818-0870-7

Martin, Dean: Collaboration in the Holocaust: crimes of the local police in Belorussia and Ukraine, 1941–44/Dean Martin. Houndmills [u.a.]: Macmillan Press, 2000. XX, 241 S., Ill., ISBN 0-333-68892-9

Martin, Roy A.: Inside Nürnberg: military justice for Nazi war criminals/Roy A. Martin. Shippensburg: White Mane Books, 2000. XI, 150 S., Ill., graph. Darst., ISBN 1-57249-227-9

Mayer, Milton: They thought they were free: the Germans 1933–1935/Milton Mayer. Chicago [u.a.]: The University of Chicago Press, 1997. XXII, 346 S., ISBN 0-226-51192-8

Meed, Benjamin: Registry of Jewish Holocaust survivors 2000/Benjamin and Vladka Meed. Washington: United States Holocaust Memorial Council, 2000. ISBN 0-89604-703-2

Melson, Robert: False papers: deception and survival in the Holocaust/Robert Melson. Foreword by Michael Berenbaum. Urbana [u.a.]: University of Illinois Press, 2000. XVI, 199 S., Ill., ISBN 0-252-02594-6

»Auch Du gehörst dem Führer«: die Geschichte des Bundes Deutscher Mädel (BDM) in Quellen und Dokumenten/Gisela Miller-Kipp (Hrsg.). Weinheim [u.a.]: Juventa-Verl., 2001. 381 S., Ill. (Materialien zur Historischen Jugendforschung) ISBN 3-7799-1131-0

Moltke, Freya von: Erinnerungen an Kreisau 1930–1945/Freya von Moltke. München: Dt. Taschenbuch-Verl., 2001. 137 S., Ill. (dtv; 30803) ISBN 3-423-30803-6

Resistance in Western Europe/Ed. by Bob Moore. Oxford [u.a.]: Berg, 2000. X, 298 S., ISBN 1-85973-274-7

Müller, Ingo: Hitler's justice: the courts of the Third Reich/Ingo Müller; transl. by Deborah Lucas Schneider. Cambridge, Mass., Harvard Univ. Press, 1991. XVIII, 349 S., ISBN 0-674-40419-X

Nagel, Brigitte: Die Welteislehre: ihre Geschichte und ihre Rolle im »Dritten Reich«/Brigitte Nagel; Armin Hermann [Vorw.]. 2. Aufl. (unveränd. Nachdr.) Berlin/Diepholz: Verl. für Geschichte der Naturwiss. und der Technik, 2000. 188 S., Ill., graph. Darst. enth. Dokumente S. 103–188, ISBN 3-928186-55-8

Neter, Eugen Isaak: Die »Gemeinde-Liste« Dr. Neter: ein Mitgliederverzeichnis der Jüdischen Gemeinde Mannheim aus dem Jahr 1940/[Red. und Text: Bernhard Kukatzki]. Ludwigshafen am Rhein: Pfälzisch-Rheinische Familienkunde e. V., 2001. 73 S.

Martha Heinrich Acht: Dresden 1944/45/Hrsg. von Matthias Neutzner. 3., durchges. Aufl. Amsterdam [u.a.]: Verl. der Kunst, 2000. 224 S., zahlr. Ill., enth. zahlr. Dokumente (Briefe) ISBN 90-5705-077-3

Noack, Frank: Veit Harlan: »des Teufels Regisseur«/Frank Noack. München: Belleville, 2000. 483 S., Ill., ISBN 3-923646-85-2

Paxton, Robert O.: Vichy France: old guard and new order, 1940–1944/Robert O. Paxton. New York: Columbia University Press, 1982. XVI, 399, XIX S., Ill., ISBN 0-231-05427-0

Piotrowski, Tadeusz: Poland's Holocaust: ethnic strife, collaboration with occupying forces and genocide in the Second Republic, 1918–47/Tadeusz Piotrowski. Jefferson, NC [u.a.]: McFarland, 1998. XIII, 437 S., Dokumentenanhang, ISBN 0-7864-0371-3

Dokumentation Kinder und das »Dritte Reich« – muß das sein?: eine Fachtagung zu Projekten der pädagogischen Arbeit mit Kindern rund um das Nürnberger Dokumentationszentrum auf dem ehemaligen Reichsparteitagsgelände; [Pädagogik wider das Vergessen]/Kreisjugendring Nürnberg-Stadt. [Red.: Anja Pröbl-Kammerer]. Nürnberg, 2001. 65 S., Ill., Kongr.: Fachtagung, Nürnberg; 09.12.2000 [Schriftenreihe des Kreisjugendrings Nürnberg-Stadt; Nr. 18]

Pulzer, Peter: Germany, 1870–1945: politics, state formation, and war/Peter Pulzer. Oxford [u.a.]: Oxford Univ. Press, 1997. XIII, 175 S., Kt., ISBN 0-19-878135-0

Redlich, Egon: The Terezin diary of Gonda Redlich/Saul S. Friedman, ed. Laurence Kutler, transl. Foreword by Nora Levin. Lexington, Ky.: Univ. Press of Kentucky, 1992. XIV, 172 S., Kt., aus dem Hebr. übersetzt, ISBN 0-8131-0960-4

Röhm, Eberhard: Juden – Christen – Deutsche 1933–1945/Eberhard Röhm; Jörg Thierfelder. Stuttgart: Calwer Verl., enth. zahlr. Dokumente

Remembering for the future: the Holocaust in an age of Genocide/Editors in Chief John K. Roth and Elisabeth Maxwell. Editor Margot Levy. Managing Editor Wendy Whitworth. Houndmills [u.a.]: palgrave, 2001. Kongr.: Remembering for the Future 2000 conference; Oxford [u.a.]: 16–23 July 2000, ISBN 0-333-80486-4

Rothberg, Michael: Traumatic realism: the demands of Holocaust representation/Michael Rothberg. Minneapolis [u.a.]: University of Minnesota Press, 2000. XI, 323 S., Ill., ISBN 0-8166-3459-9

Theatrical performance during the Holocaust: texts, documents, memoirs/Ed. by Rebecca Rovit and Alvin Goldfarb. Baltimore, Md. [u.a.]: The John Hopkins University Press, 1999. X, 350 S., Ill. (PAJ Books) ISBN 0-8018-6167-5
Rowley, Eric E.: Hyperinflation in Germany: perception of a process/Eric E. Rowley. Aldershot: Scolar Press, 1994. 189 S., Ill., ISBN 1-85928-039-0

Kriegsjahr 1944: im Großen und im Kleinen/hrsg. von Michael Salewski und Guntram Schulze-Wegener. Stuttgart: Steiner, 1995. 342 S., graph. Darst. (Historische Mitteilungen: Beiheft; 12) ISBN 3-515-06674-8

Salewski, Anja: »Der olle Hitler soll sterben!«: Erinnerungen an den jüdischen Kindertransport nach England/Anja Salewski; Michel Friedman [Vorw.]. München: Claassen, 2001. 282 S., Ill., enth. Dokumente, ISBN 3-546-00271-7

Schlie, Ulrich: Kein Friede mit Deutschland: die geheimen Gespräche im Zweiten Weltkrieg 1939–1941/Ulrich Schlie. München [u.a.]: Langen Müller, 1994. 520 S., Ill., Hochschulschrift: Zugl.: Bonn, Univ., Diss., 1993, ISBN 3-7844-2467-8

Schröder, Nina: Hitlers unbeugsame Gegnerinnen: der Frauenaufstand in der Rosenstraße/Nina Schröder. Orig.-Ausg. München: Heyne, 1998. 310 S., Ill. (Heyne-Bücher: 19: Heyne-Sachbuch; 560) ISBN 3-453-13181-9

Shirakawa, Sam H.: The devil's music master: the controversial life and career of Wilhelm Furtwängler/Sam H. Shirakawa. New York [u.a.]: Oxford University Press, 1992. XVI, 506 S., Ill., ISBN 0-19-506508-5

Sofsky, Wolfgang: The Order of terror: the concentration camp/Wolfgang Sofsky. Transl. by William Templer. 2. print., 1. paperback print. Princeton, NJ: Princeton Univ. Press, 1999. VIII, 356 S., graph. Darst. (Princeton Paperbacks) ISBN 0-691-00685-7

Soncini, Italo: 50 anni fa l'Italia uscì dalla tirannide: medaglie al valor militare dell'A.V.L. di Trieste: con la storia della fase finale della resistenza nella Venezia Giulia/di Italo Soncini. Trieste: 1995. 69 S., Ill.

Sprecher, Drexel A.: Inside the Nuremberg trial: a prosecutor's comprehensive account/Drexel A. Sprecher. Lanham [u.a.]: University Press of America, 1999. ISBN 0-7618-1284-9

Steiner, Erich Gershon: The story of the Patria/Erich Gershon Steiner. Transl. by Dinah Cohen. New York: Holocaust Library, 1982. 241 S., Ill., ISBN 0-89604-036-4

Octobre 1943: le sauvetage des juifs danois menacés d'extermination/Ministère Royal des Affaires Étrangères du Danemark. [Texte: Therkel Straede. Réd.: H. Røvsing Olsen. Trad.: Erik Danieli. En collab. avec Birgit Ader]. Copenhague: Ministère Royal des Affaires Étrangères du Danemark, 1993. 23 S., zahlr. Ill., Kt.

Women of Ravensbrück: portraits of courage/Art by Julia Terwilliger. The Florida Holocaust-Museum; Rochelle G. Saidel. St. Petersburg, Fla., 2001. 47 S., überw. Ill.

Umanskij, Semen S., Jüdisches Glück: Bericht aus der Ukraine; 1933-1944/Semjon S. Umanskij. Aus dem Russ. übers. und hrsg. von Ingrid Damerow. Orig.-Ausg. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verl., 1998. 182 S., Ill. (Fischer; 13773: Geschichte: Die Zeit des Nationalsozialismus) (Lebensbilder; Bd. 16) ISBN 3-596-13773-X

Vaccaro, Tony: Entering Germany 1944-1949/ Tony Vaccaro. Köln: Taschen, 2001. 191 S., ausschl. Ill., ISBN 3-8228-5908-7

Vetter, Matthias: Antisemiten und Bolschewiki: zum Verhältnis von Sowjetsystem und Judenfeindschaft 1917-1939 /Matthias Vetter. Berlin: Metropol-Verl., 1995. 384 S. (Reihe Dokumente, Texte, Materialien/Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin; Bd. 17) Hochschulschrift: Zugl.: Heidelberg, Univ., Diss., 1994, ISBN 3-926893-26-5

Weintraub, Jacob: Jacob's ladder: from the bottom of the Warsaw Ghetto to the top of New York's art world; an autobiography/Jacob Weintraub. Lanham [u.a.]: Madison Book, 1994. X, 285 S., Ill., ISBN 1-56833-035-9

Wessels, Benjamin Leo: Ben's story: Holocaust letters with selections from the Dutch underground press/Benjamin Leo Wessels. Ed. by Kees W. Bolle. Carbondale [u.a.]: Southern Illinois University Press, 2001. XXIV, 150 S., Ill., ISBN 0-8093-2374-5

On all fronts: Czechoslovaks in World War II/Ed. by Lewis M. White. New York: Columbia University Press, 2000. VIII, 333 S., Ill. (East European monographs; No. DLVIII) ISBN 0-88033-456-8

Whymant, Robert: Stalin's spy: Richard Sorge and the Tokyo espionage ring/Robert Whymant. New York: St. Martin's Press, 1996. VIII, 368 S., Ill., ISBN 0-312-19339-4

Camp de Gurs 1940: zur Deportation der Juden aus Südwestdeutschland; 60 Jahre danach zum Gedenken/Erhard Roy Wiehn (Hg.). Konstanz: Hartung-Gorre, 2000. 188 S., Ill., ISBN 3-89649-530-5

Winkler, Klaus: Fernsehen unterm Hakenkreuz: Organisation, Programm, Personal/Klaus Winkler. 2., aktualisierte Aufl. Köln [u.a.]: Böhlau, 1996. 527 S. (Medien in Geschichte und Gegenwart; Bd. 1) Hochschulschrift: Zugl.: Mainz, Univ., Diss., 1994, ISBN 3-412-03594-7

Winkler-Mayerhöfer, Andrea: Starkult als Propagandamittel?: Studien zum Unterhaltungsfilm im Dritten Reich/Andrea Winkler-Mayerhöfer. München: Ölschläger, 1992. 158 S., Ill. (Kommunikation audiovisuell; Bd. 14) ISBN 3-88295-130-3

The nature of fascism: proceedings of a conference held by the Reading University Graduate School of Contemporary European Studies/Ed. by S. J. Woolf. London: Weidenfeld and Nicolson, 1968. 261 S. (Reading University Studies on Contemporary Europe; Studies in Fascism II)

Wyden, Peter: Hitler virus: the insidious legacy of Adolf Hitler/Peter Wyden. New York: Arcade, 2001. XI, 340 S., ISBN 1-55970-532-9

World War II in Europe: an encyclopedia/Ed. David T. Zabecki. Assistant Eds. Carl O. Schuster, Paul J. Rose, William H. van Husen. Foreword by Martin Blumenson. New York [u.a.]: Garland Publishing, 1999. (Military history of the United States; Vol. 6) (Garland reference library of the humanities; Vol. 1254) ISBN 0-8240-7029-1

Zayas, Alfred-Maurice de: Terrible revenge: the ethnic cleansing of the East European Germans, 1944-1950/Alfred-Maurice de Zayas. Original German version translated by John A. Koehler. New York: St. Martin's Press, 1994. XLII, 179 S., Ill., ISBN 0-312-12159-8

Zempelin, Hans Günther: Des Teufels Kadett: Napola-Schüler von 1936 bis 1943; Gespräch mit einem Freund/Hans Günther Zempelin. 2., unveränderte Aufl. Frankfurt am Main: R. G. Fischer, 2001. 148 S., Ill., ISBN 3-8301-0042-6

The encyclopedia of the Third Reich/Ed. by Christian Zentner and Friedemann Bedürftig. Engl. translation ed. by Amy Hackett. New York: Da Capo Press. XI, 1150 S., Ill., ISBN 0-306-80793-9

Zschocher, Gerhard: Zeichen aus dem Zuchthaus/Gerhard Zschocher. Berlin: Verl. am Park, 2000. 400 S., Ill., ISBN 3-89793-011-0

Die 12 Nürnberger Nachfolgeprozesse: 1946-1949/ hrsg. von Bengt von zur Mühlen/Andreas von Klewitz. Berlin-Kleinmachnow: Chronos, 2000. 294 S., Ill., Begleitbuch zur 3-teiligen Filmdokumentation »Die 12 Nürnberger Nachfolgeprozesse« von Bengt von zur Mühlen (Chronos-Film 1999) ISBN 3-931054-05-5